

Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark

Herausgegeben von Günther Högl und Thomas Schilp
im Auftrage des
Historischen Vereins für Dortmund und die Grafschaft Mark e.V.

Band 100/101

Dortmund
2009/2010

Christian Helbich

Memoria, Gemeinschaft und Repräsentation

**Bruderschaftliche Korporationen in Dortmund
im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit**

In der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadtgesellschaft hatten Bruderschaften¹ eine zentrale Stellung im kirchlichen und sozialen Leben inne:² In ihnen organisierten sich Laien und/oder Kleriker zur gemeinsamen Teilnahme an Messen, Prozessionen oder Begräbnissen von Mitbrüdern. Während das heutige Verständnis vom rein religiösen Charakter von Bruderschaften – von Schützenbruderschaften einmal abgesehen – nicht zuletzt durch tridentinische Neuerungen („Barockkatholizismus“) einerseits und den Frömmigkeitswandel des 19. Jahrhunderts andererseits geprägt ist,³ waren mittelalterliche sowie frühneuzeitliche „nichtkonfessionalisierte“⁴ religiöse Laiengemeinschaften in ihren Zielsetzungen vielfältiger angelegt: Neben frommen Motiven (Totenmemoria)⁵ spielten bei zahlreichen Korporationen, für welche die damalige Quellsprache eine Reihe von Begriffen (z. B. *fraternitas*, *societas*, *sodalitas*, *amicitia* oder *bruderschaft/broderschop*) kannte, karitative Tätigkeiten sowie eine exkludierende bzw. integrierende Vergemeinschaftung (etwa beim Bruderschafts-

- 1 Der Beitrag nimmt einige Aspekte aus der Magisterarbeit des Autors auf, die unter dem Titel „Zwischen Langzeitreformation und altgläubiger Sakralgemeinschaft – Dortmund im 15. und 16. Jahrhundert“ 2006 in Münster eingereicht wurde (hier bes. S. 68–78). Teile dieser Arbeit (u. a. auch ein Abschnitt über die Dortmunder Bruderschaften) erschienen kürzlich als „Sakrale Gemeinschaft und städtische Identität. Laienfrömmigkeit in Dortmund zwischen Spätmittelalter und Reformation“ im Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte 104 (2008), S. 31–77.
- 2 Als allgemeinen Überblick vgl. Ludwig Remling, Bruderschaften als Forschungsgegenstand, in: Jahrbuch für Volkskunde N.F. 3 (1980), S. 89–112; ders., Bruderschaften in Franken. Kirchen- und sozialgeschichtliche Untersuchungen zum spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bruderschaftswesen, Würzburg 1986, S. 1–53; Bernhard Schneider, Wandel und Beharrung. Bruderschaften und Frömmigkeit in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, in: Hansgeorg Molitor und Heribert Smolinsky (Hg.), Volksfrömmigkeit in der Frühen Neuzeit, Münster 1994, S. 65–87.
- 3 Remling, Franken (wie Anm. 2), S. 7–11, 30–34; ders., Forschungsgegenstand (wie Anm. 2), S. 90–100.
- 4 Vgl. z. B. für Köln Rebekka von Mallinckrodt, Reichweite und Grenzen des Konfessionalisierungs-Paradigmas am Beispiel der Kölner Laienbruderschaften im 17. Jahrhundert, in: Kaspar von Greyerz u. a. (Hg.), Transkonfessionalität, Interkonfessionalität, binnenkonfessionelle Pluralität – Neue Forschungen zur Konfessionalisierungsthese, Gütersloh 2003, S. 16–47, hier bes. S. 36–42; dies., Struktur und kollektiver Eigensinn. Kölner Laienbruderschaften im Zeitalter der Konfessionalisierung, Göttingen 2005.
- 5 Allgemein zur Totenmemoria vgl. Otto Gerhard Oexle, Die Gegenwart der Lebenden und der Toten. Gedanken über Memoria, in: Karl Schmid (Hg.), Gedächtnis, das Gemeinschaft stiftet, Zürich 1985, S. 74–107, und ders., Die Gegenwart der Toten, in: Hermann Braet und Werner Verbeke (Hg.), Death in the Middle Ages, Louvain 1983, S. 19–77. Zum Totenbrauchtum in genossenschaftlichen Vereinigungen vgl. Peter Löffler, Studien zum Totenbrauchtum in den Gilden, Bruderschaften und Nachbarschaften Westfalens vom Ende des 15. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, Münster 1975.

und Totenmahl)⁶ ebenso eine Rolle.⁷ Dies macht es mitunter schwierig, Bruderschaften von z. B. berufsgenossenschaftlichen Vereinigungen (Zünfte, Ämter, Gilden etc.) abzugrenzen, da auch bei diesen oft religiöse Bestimmungen (z. B. in Statuten) vorhanden waren. Nach der weit rezipierten Definition von Ludwig Remling sind Bruderschaften als „freiwillige, auf Dauer angelegte Personenvereinigungen mit primär religiösen, oft auch caritativen Aktivitäten, bestehend innerhalb oder neben der Pfarrei, wobei durch die Mitgliedschaft weder der kirchenrechtliche Status des einzelnen tangiert wird noch sich im privaten Lebensbereich Veränderungen ergeben müssen“,⁸ zu verstehen. Des Weiteren unterscheidet Remling drei Arten von Bruderschaften: Gebetsbruderschaften, überregionale Vereinigungen sowie lokale Bruderschaften mit einer ausgeprägten Organisation und Struktur;⁹ letztere werden im Folgenden Gegenstand der Untersuchung sein.

Das Dortmunder Bruderschaftswesen ist bisher – nicht zuletzt aufgrund der ungünstigen Quellenlage – noch nicht umfassend analysiert worden. Vorangegangene Arbeiten beschränkten sich zumeist auf ausgewählte Aspekte oder bestimmte Vereinigungen.¹⁰ Bereits die Anzahl bruderschaftlicher Korporationen ist in der Forschung nicht eindeutig geklärt.¹¹ Im Folgenden sollen

6 Zum Bruderschaftsmahl vgl. Kerstin Rahn, „Eyn meß/eyn zeit/eyn bier ...“? Rituelles Handeln in spätmittelalterlichen Bruderschaften, in: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 75 (2003), S. 101–111, hier S. 107–110; zur memorialen Funktion des Totenmahls vgl. Oexle, Toten (wie Anm. 5), S. 48–53; ders., Lebenden (wie Anm. 5), S. 79–81, 83 f.

7 Remling, Franken (wie Anm. 2), S. 12–30; ders., Forschungsgegenstand (wie Anm. 2), S. 93–98; ders., Sozialgeschichtliche Aspekte des spätmittelalterlichen Bruderschaftswesens in Franken, in: Peter Johaneck (Hg.), *Einungen und Bruderschaften in der spätmittelalterlichen Stadt, Köln u. a.* 1993, S. 149–169, hier S. 150. Eine Übersicht über die vielfältigen Funktionen mittelalterlicher Bruderschaften bei: Kerstin Rahn, *Wirkungsfelder religiöser Bruderschaften in spätmittelalterlichen Städten der sächsischen und wendischen Hanse*, in: Nils Jörn u. a. (Hg.), *Genossenschaftliche Strukturen in der Hanse, Köln u. a.* 1999, S. 165–180.

8 Remling, Franken (wie Anm. 2), S. 49 f.

9 Ebd., S. 16–21; Remling, Aspekte (wie Anm. 7), S. 151 f.

10 So z. B. Reyhan Güntürk, *Die Dortmunder Nikolai-Bruderschaft*, in: Thomas Schilp (Hg.), *Himmel, Hölle, Fegerfeuer. Jenseitsvorstellungen und Sozialgeschichte im spätmittelalterlichen Dortmund, Essen* 1996, S. 81–86; Michael Schmitt, „Darzu gehören schöne Renten“ – Die Dortmunder Heilig-Geist-Kalandbruderschaft, in: Karl Hengst und Michael Schmitt (Hg.), *Lob der brüderlichen Eintracht. Die Kalandsbruderschaften in Westfalen, Paderborn* 2000, S. 43; Theodor Rensing, *Das Dortmunder Dominikanerkloster (1309–1816)*, Münster 1936, S. 30–32; Thomas Schilp, *Stadtkultur im spätmittelalterlichen Dortmund. Der Berswordt-Altar im Kontext spätmittelalterlicher Deutungs- und Handlungsformen*, in: Andrea Zupancic und Thomas Schilp (Hg.), *Der Berswordt-Meister und die Dortmunder Malerei um 1400. Stadtkultur im Spätmittelalter, Bielefeld* 2002, S. 13–67, hier S. 37–45 [memoriale Statuten und Bruderschaftsbücher].

11 So gehen z. B. Monika Fehse, *Der Städter Conrad von Soest – eine sozialgeschichtliche Einordnung*, in: Thomas Schilp und Barbara Welzel (Hg.), *Dortmund und Conrad von Soest* im

anknüpfend an die Definition Remlings solche Gemeinschaften betrachtet und ‚sakraltopographisch‘ verortet werden, die sich als Bruderschaft bezeichneten, einer bestimmten Kirche (oder auch einem Kloster) angeschlossen waren oder bei denen anderweitig bruderschaftliche Elemente zu finden sind. Anschließend wird versucht, ihre soziale Struktur, Organisation und das ‚bruderschaftliche Leben‘ im Zusammenhang mit ihrer persönlichen und kollektiven Memorialkultur zu rekonstruieren. Am Ende wird auf die Veränderungen im Zuge der Reformation eingegangen werden.

1. Sakraltopographische Verortung

Über die erste Gründung einer Dortmunder Bruderschaft im Jahr 1346 gibt ein Verbot des Dortmunder Rats Auskunft,¹² der diese und mögliche folgende Vereinigungen für die Zukunft nicht dulden wollte, da in den Augen des Rates eine Bruderschaft *nicht nutte was der stat unde ok den kerken*. Neben vier namentlich genannten Klerikern bestand diese Korporation aus weiteren Priestern sowie aus Laien, *wif unde man*. Allerdings scheint das entsprechende Ratsstatut nicht lange Bestand gehabt zu haben. Nicht einmal zwanzig Jahre später begannen sich Dortmunder Bürger von Neuem in Bruderschaften zu organisieren. Sukzessive entstand bis in das 16. Jahrhundert hinein ein Netz unterschiedlichster religiöser Gemeinschaften an den meisten städtischen Sakralinstitutionen.

1.1 *St. Reinoldi, die hovet kerspels kerke*¹³

In der Dortmunder Chronistik finden sich nur wenige Hinweise auf Bruderschaften. Hierzu gehört eine Bemerkung des reformationszeitlichen Dortmunder Stadtschreibers Dietrich Westhoff (1509–1551) über die Beteiligung von Bruderschaften am Turmneubau der Reinoldikirche 1519/20: *Dwile derhalven eine gemeine bede [= freiwillige Abgabe, C.H.] durch die stat gedaen, dar van ist komen anderhalf hondert und 5 gulden current 4 β [= Schillinge]. Die tein [=zehn] broderschaften geven darto sestigsten halven [59 ½] gulden cur-*

spätmittelalterlichen Europa, Bielefeld 2004, S. 259–273, hier S. 273 Anm. 52, und Schmitt, Heilig-Geist-Kalandbruderschaft (wie Anm. 10), von zehn Bruderschaften aus, Güntürk, Nikolai-Bruderschaft (wie Anm. 10), S. 84, und Schilp, Stadtkultur (wie Anm. 10), S. 43, dagegen von sieben.

12 Karl Rübel (Bearb.), Dortmunder Urkundenbuch, Bd. 1, 2. Hälfte, Dortmund 1885, Nr. 598, S. 420f.

13 Zitat Dietrich Westhoff, Chronik von 750–1550, hg. von J. Hansen, in: Die Chroniken der westfälischen und niederrheinischen Städte 1, 2. Aufl. Leipzig 1887 (ND 1969), S. 147–477, hier S. 358.

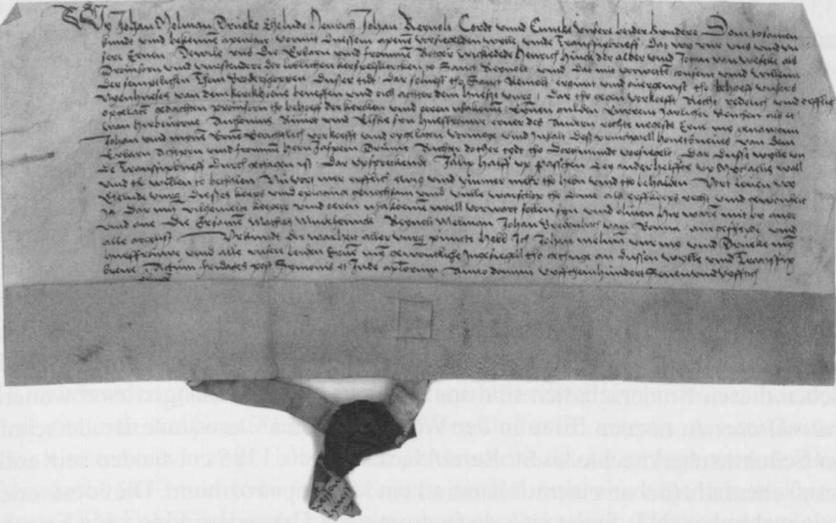


Abb. 1: 1557 Oktober 29: Erwähnung von zehn Bruderschaften an der Reinoldikirche (Stadtarchiv Dortmund Best. 1, Nr. 10475b)

rent.¹⁴ Die Vermutung der älteren Forschung, dass die Angaben des Chronisten allein auf Bruderschaften an der Reinoldikirche zu beziehen seien,¹⁵ wird durch zwei Urkunden aus der Mitte des 16. Jahrhunderts bestätigt. Inhaltlich geht es in der einen um einen Kaufvertrag aus dem Jahr 1557 (Abb. 1) unter Beteiligung der drei Provisoren der Kirche, zu dessen Ausführung die Genehmigung von zehn Bruderschaften eingeholt werden musste, nämlich den *semplichen Then Broderschoppen unser tidt darselvest tho Sanct Reynolt*.¹⁶ Eine ähnliche Formulierung dürfte auch bereits in einem früheren Vertrag aus dem Jahr

14 Ebd., S. 410. Derselbe Eintrag findet sich auch in der Voss'schen Chronik (Stadtarchiv Dortmund [im Folgenden StAD] 203, Nr. 2, fol. 47v–52r, hier fol. 49r), sowie bei Johann Christoph Beurhaus, Die Merkwürdigkeiten der Kayserlichen Freien Reichsstadt Dortmund in deren weltlichen Verfassung, äußerlichen Beschaffenheit, Gebiet, Gränzen, Geistlichen Verfassung, Kirchen, Schulen, auch sonstigen geistlichen Stiftungen und Religionssachen, sodan denen ehedem und noch dazu gehörigen Landschaften, auch dahin gehörigen Geschichten samt einer Nachricht von hiesiger Gerichtschreiberei, beschrieben und mit vielen Urkunden belegt, o. O. o. J. [sp. 18. Jh.], S. 369 (die Zitierung richtet sich im Folgenden nach der maschinenschriftlichen Abschrift im StAD 448, Nr. 15/1. Die Originalhandschrift ist kriegsbedingt nur noch fragmentarisch überliefert [StAD 203, Nr. 13]).

15 Luise von Winterfeld, Der Durchbruch der Reformation in Dortmund, in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark (im Folgenden BeitrDO) 34 (1927), S. 53–146, S. 68 Anm. 54; Rensing, Dominikanerkloster (wie Anm. 10), S. 32.

16 StAD 1, Nr. 10475b (1557 Oktober 29).

1531 verwendet worden sein.¹⁷ Von diesen zehn können acht Bruderschaften namentlich benannt werden. Allein sechs Gemeinschaften wurden in einem fragmentarischen Verzeichnis (um 1565)¹⁸ über die Verwendung einiger ihrer Vermögenswerte (sowie von Zuwendungen von Einzelpersonen) für eine neue Almosenschüssel, die dem Kreuzaltar der Reinoldikirche angeschlossen war, aufgeführt. Drei der sechs Korporationen lassen sich durch weitere Urkunden nachweisen, nämlich die Kreuzbruderschaft¹⁹ sowie die Bruderschaften Unser Lieben Frauen²⁰ und Heilige Drei Könige,²¹ die beide 1571 der reorganisierten Almosenschüssel „Unter dem Pfortchen“ an St. Reinoldi Grundstücke veräußerten. Letztere hatte das nun verkaufte Stück Land bei Hörde 1499 erworben und war in der entsprechenden Urkunde noch als *broderschap des lydens unses hern und der hilligen drey konyncthe to Sunte Reynoldi* bezeichnet worden.²² Neben diesen Bruderschaften sind aus anderen Zusammenhängen zwei weitere *fraternitates* zu nennen. Eine in der Westhoffchronik²³ erwähnte Bruderschaft der Schuhmacherknechte an St. Reinoldi, die bereits 1385 entstanden sein soll, besaß ebenfalls (neben einem Johannes-) ein Marienpatrozinium. Die Joest- oder Jodokusbruderschaft findet sich dagegen in zwei Urkunden: Eine erste Erwähnung ist anlässlich eines Rechtsstreites (1526) nachweisbar,²⁴ die letzte Nennung fällt schließlich ebenfalls in das Jahr 1571, als der Almosenschüssel „Unter dem Pfortchen“ eine Jahrrente veräußert wurde.²⁵

17 StAD 230, Nr. 1 (1531 August 1) [Regest]; als Provisoren (Vorsteher) der namentlich genannten Kreuzbruderschaft werden angegeben: Johan Caupe, Lambert van Collen, Renolt Loer.

18 StAD 230, Nr. 3 (1565). Es haben sich nur die Seiten 3–6 sowie S. 13 erhalten. Aufgeführt werden die Bruderschaften Hl. Kreuz (Provisoren: Heinrich Hoe d.A., Hans Herig, Meister Rotger Wiskotte), Marien/Unser Lieben Frauen (Provisoren: Weinwirt Johan Schroder, Johan Melman, Mester Philips Smidt) und St. Reinold (Provisoren: Herman van der Niggenborch, Renolt Vogelpott, Mertin Dockel). Die drei übrigen Bruderschaften (St. Quirinus, St. Antonius sowie Hl. Drei Könige) gibt von Winterfeld, Durchbruch (wie Anm. 15), S. 68 Anm. 54, ohne die Namen der Vorsteher an.

19 Vgl. Anm. 17.

20 StAD 230, Nr. 53 (1571 Mai 30); Provisoren: Johann Melman, Johann Schroder (Weinwirt), Magister Philippus Fabritius [= Smidt].

21 StAD 230, Nr. 52 (1571 Mai 30); Provisoren: Meister Goesen van Schide, Johan Wulf.

22 StAD 230, Nr. 28 (1499 April 5); Provisoren: keine genannt.

23 Westhoff, Chronik (wie Anm. 13), S. 248 (als Gründungsdatum wird der Tag nach St. Bartholomäus [24. August] angegeben). Die Nachricht findet sich ähnlich bei Beurhaus, Merkwürdigkeiten (wie Anm. 14), S. 368, der seine Informationen aus der späteren Chronik von Detmar Mulher entnommen haben will.

24 StAD 1, Nr. 10171 (1526 April 25) [Regest]; Provisoren: keine genannt.

25 StAD 230, Nr. 51 (1571 August 21) [Regest]; Provisoren: Claes Deifhues (als Mitvorsteher).

1.2 St. Marien

Im Unterschied zur Reinoldikirche lässt sich die Gesamtzahl der Bruderschaften an der gegenüberliegenden Marienkirche nicht genau bestimmen. Die Überlieferung an Urkundenmaterial ist dafür jedoch etwas reichhaltiger. Insgesamt dürfte es mindestens fünf Kleriker- und Laiengemeinschaften an dieser Kirche gegeben haben.

Die bedeutendste Korporation war wiederum der Gottesmutter geweiht, deren 1396 begonnenes Bruderschaftsbuch der einzige Nachweis für diese Korporation ist (Abb. 2).²⁶ Aus dem 15. Jahrhundert (1439) liegt eine Nachricht über das Bestehen einer Bruderschaft der Dekanei von Dortmund vor, aus deren Bezeichnung und der Nennung der Vorsteher als Priester deutlich wird, dass es sich hierbei um eine reine Klerikerbruderschaft gehandelt haben wird.²⁷ Für das 16. Jahrhundert geben die Quellen Auskunft über die Existenz von mindestens drei weiteren Korporationen. Mehrfach erwähnt wird eine St. Annen-Bruderschaft, einerseits in zwei Urkunden über Memorialstiftungen zugunsten der Bruderschaft 1507²⁸ und 1516,²⁹ andererseits als Käuferin eines Gartens und einer Rente 1538.³⁰ Ähnlich wie die Bruderschaft der Dekanei zu Dortmund war auch die mutmaßlich im Jahr 1440³¹ gegründete Elisabethbruderschaft eine religiöse Vereinigung von Priestern, deren klerikaler Charakter aus einem Kaufvertrag (1514) hervorgeht, da neben der Verwendung des Attributs „her“ für die Vorsteher, das bisweilen aber auch für weltliche Angehörige patrizischer Geschlechter verwendet wurde, die übrigen Mitglieder mit *vart den sementlichen presteren der broderschop Sunte Elisabeth bynne Dortmunde* angesprochen werden.³² Gleich zwei der Provisoren gehörten der Familie Vemeran an, eine der bedeu-

26 StAD 211, HS 1 (unvollständiges Original). Eine vollständige Abschrift befindet sich ebd. 448, Nr. 18, die im Folgenden als MBB zitiert wird. Auf Bl. 1r heißt es: *Anno domini MCCC nonagesimo sexto liber fraternitatis beate Marie virginis dominica ante festum assumptionis beate Marie virginis gloriose.*

27 StAD 211, Nr. 13 (1439 Mai 17) [Regest]; Provisoren: Andreas Musbuke, Johann Hilgreve, Johann Vellimhus.

28 StAD 211, Nr. 86 (1507 August 1); Provisoren: keine genannt.

29 StAD 211, Nr. 93 (1516 April 2); Provisoren: Herman Kremer, Hinrich Scheper, Reinold Dreyer.

30 StAD 211, Nr. 109 (1538 Juni 19) [Regest]; Provisoren: Herman Kremer, Hinrich Scheper, Bernd Becker van Waltrepp.

31 So zwei Quellen aus dem späten 17. Jahrhundert: Archiv der Kirchengemeinde St. Reinoldi Dortmund (im Folgenden AKgRD) 6, Nr. 1 (1685) Bl. 22r; Heinrich Enste, Quellenbeiträge zur Geschichte der Dortmunder Marienkirche. Mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Luise von Winterfeld, in: BeitrDO 39 (1931), S. 155–184, hier S. 176 (Memorabilien des Marienpastors Johann Caspar Brüggmann, 1684 ff.).

32 StAD 211, Nr. 88 (1514 Januar 27); Provisoren: her Johann Vemeran Decken [Dekan], her Dirich Dethmars, her Johann Vemeran.

tendsten Patrizierfamilien der Reichsstadt, die bis 1530 regelmäßig im Rat vertreten war.³³ Mit einer zweiten Urkunde (1521) erhielt die *broderschop Sunte Elisabeth to Unser leive[n] Vrowen bynne[n] Dortmunde* vom Pfarrer der Petrikirche, Johann Krawinckel, der zugleich Vikar in St. Reinoldi war, eine Geldrente für eine Seelmesse zugunsten seines verstorbenen Verwandten, des Priesters Arndt Krawinckel, der vor seinem Tod vermutlich auch der Korporation angehört hatte.³⁴ Die *Broderschop sunte Adrians to unser liever Vrouwen* ist die letzte bekannte Vereinigung an dieser Kirche, deren Existenz lediglich aus einer Urkunde von 1519 hervorgeht.³⁵ Die von Luise von Winterfeld angeführte Andreasbruderschaft am Andreasaltar, der im gleichen Jahr urkundlich erwähnt wird, lässt sich dagegen nicht belegen.³⁶

1.3 St. Petri

An der Petrikirche, deren Pfarrsprengel den westlichen Teil Dortmunds einnahm, existierten vermutlich fast ebenso viele Bruderschaften wie an der Reinoldikirche. In einer heute verlorenen Urkunde von 1528 wurde von den „sämtlichen Bruderschaften“ im Zusammenhang mit einem Verkauf gesprochen, eine Angabe über deren Zahl findet sich im Regest allerdings nicht.³⁷ Die bedeutendste dieser *fraternitates* war zweifellos dem Kirchenpatron selbst gewidmet, die 1507 erstmals in einer nicht mehr erhaltenen Urkunde erwähnt wurde. Dem Regest zufolge erhob die Petribruderschaft, wie einer ihrer Mitglieder, Hynrich Pyper, erklärte, aus einem Haus am Westenhellweg eine Wachsrente in Höhe von zwei Pfund jährlich. Dabei handelte sie im Namen von sechs weiteren

33 Vgl. Gustav Mallinckrodt, Die Dortmunder Rathslinie seit dem Jahre 1500, in: BeitrDO 6 (1895), S. 1–147, hier Tafel I, S. XVII. Der große Hof der Vemerer lag im südlichen Teil Dortmunds an der Betenstraße im Nikolaikirchspiel (vgl. Heinrich Scholle, Dortmund im Jahre 1610. Maßstäbliche Rekonstruktion des Stadtbildes, mit einem einführenden Beitrag von Norbert Reimann, 2. Aufl. Dortmund 1994, S. 224 [Nr. H 43]). Der Dekan Johann Vemerer, der nach Westhoff (Chronik [wie Anm. 13], S. 404) 1517 starb, war zugleich Pastor in St. Marien und in der Kirche zu Aplerbeck. Der Aplerbecker Kirche ließ Vemerer 1513 Stiftungen zukommen (ebd.). 1515 ist die Fundation des Annenaltars in der Marienkirche als Memorienstiftung mit zwei Höfen für zwei Vikarien belegt (StAD 211, Nr. 90 und 91 [1515 November 14]; Westhoff, Chronik (wie Anm. 13), S. 404; Beurhaus, Merkwürdigkeiten (wie Anm. 14), S. 406, hier allerdings datiert auf 1517).

34 StAD 211, Nr. 98 (1521 März 7); Provisoren: keine genannt.

35 StAD 211, Nr. 97 (1519 Dezember 16); Provisoren: Reynolt Stroyss, Reynolt Scheper, Johann Naitel.

36 Vgl. ihre Einleitung zu Enste, Quellenbeiträge (wie Anm. 31), S. 157 f. sowie S. 176 Anm. 1. Die von Winterfeld angegebenen Urkunden geben keinen Hinweis auf die Bruderschaft. Nr. 95 (1519 Februar 23) führt nur den Altar, aber keine Bruderschaft auf, bei Nr. 97 liegt dagegen ein Lesefehler von Winterfelds vor.

37 StAD 212, Nr. 121 (1528 April 4) [Regest].

Bruderschaften, die zum damaligen Zeitpunkt bestanden. Der Petribruderschaft selbst kam ein Viertel der Rente zu, während die Korporationen Hl. Sakrament, Hl. Kreuz, St. Joest, St. Antonius, 10000 Ritter sowie Unser Lieben Frauen den übrigen Betrag gleichmäßig untereinander aufteilten.³⁸

Im weiteren Verlauf des 16. Jahrhunderts erscheinen fünf der sieben genannten Gemeinschaften in weiteren Urkunden: Als Beteiligte in Rentengeschäften werden die Bruderschaft Hl. Kreuz (1511),³⁹ die *sunte Joiyst broderschop to sunte peter* (1515),⁴⁰ die Petribruderschaft (1518)⁴¹ und die *broderschop des werdigen hillig sacramentes tho sunte peter* (1528)⁴² genannt. Mindestens bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts bestand schließlich die 1563 bei einem weiteren Rentengeschäft aufgeführte *S. Anthonii Bruderschop bynnen Sanct peters kercken gelegen* fort.⁴³ Neben den insgesamt sieben Korporationen an der Petrikirche um 1500 scheinen in den ersten drei Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts noch zwei weitere dazugekommen zu sein, die allerdings nur je einmal urkundlich dokumentiert sind: So wird 1513 die Erasmusbruderschaft in einem Kaufvertrag erwähnt,⁴⁴ während eine Hl. Drei Könige-Bruderschaft für das Jahr 1528 zu belegen ist.⁴⁵

1.4 St. Nikolai

Aus mehreren Einträgen am Ende des Bruderschaftsbuches der Nikolaibruderschaft⁴⁶ ist die Veränderung der Anzahl der verschiedenen *fraternitates* an der im Süden Dortmunds gelegenen Pfarrkirche St. Nikolai seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ersichtlich. Neben der dem Kirchenpatron gewidmeten Hauptbruderschaft existierten um 1470 noch vier weitere religiöse Laiengemeinschaften.⁴⁷ Vermutlich um die Jahrhundertwende erhöhte sich die Zahl

38 StAD 212, Nr. 104b (1507 Juli 15) [Regest].

39 StAD 212, Nr. 105 (1511 Dezember 29) [Regest]; Provisoren: Henrich Fockmann, Lambert Pylsmet.

40 StAD 212, Nr. 112 (1515 Oktober 11); Provisoren: Herman Otte, Herman Kotte. Die Originalurkunde (wie alle erhaltenen aus dem Bestand St. Petri-Nicolai) befindet sich im Landeskirchlichen Archiv Bielefeld (im Folgenden LkAB) 10, Nr. 541.

41 StAD, Nr. 108b = LkAB 10, Nr. 539 (1518 Juli 22); Provisor: Herman Kreyenberch.

42 StAD 212, Nr. 119 = LkAB 10, Nr. 544 (1528 Januar 29); Provisoren: Johann Lecke der Alte, Johann Herbedes (Zimmermann).

43 StAD 212, Nr. 117 = LkAB 10, Nr. 543 (1563 Dezember 29); Provisoren: Victor Pilensmit, Daem Widenbrugge.

44 StAD 212, Nr. 110 = LkAB 10, Nr. 540 (1513 Mai 28); Provisoren: Reinolt van Kamen, Adrian Potgeiter.

45 StAD 212, Nr. 105 (1528 Januar 29) [Regest]; Provisor: Peter Tylsyng.

46 StAD 212, HS 1 = LkAB 10, Nr. 488. Das Buch wird im Folgenden mit NBB abgekürzt.

47 Ebd., fol. 32r.



Abb. 3: Bruderschaftsbuch St. Nikolai, Vorblatt und Bl. 1r (LkAB Best. 10, Nr. 488)

auf sechs.⁴⁸ Eine Übersicht über die Bruderschaften an der Nikolaikirche im Nikolaibruderschaftsbuch vom 15. Dezember 1580 führt schließlich sieben *fraternitates* auf.⁴⁹

Wahrscheinlich ist die Nikolaibruderschaft die älteste religiöse Korporation in Dortmund. Auf der ersten Seite ihres Buches (Abb. 3) heißt es: *Hec est fraternitas s[anc]ti nicholai Sub Anno D[omi]ni MCCCLXV* [„Dies ist die Bruderschaft des Heiligen Nikolaus im Jahre des Herrn 1365“; C. H.].⁵⁰ Doch ist das Bruderschaftsbuch nicht nur der Nachweis für den langen Bestand der Nikolaibruderschaft, sondern zugleich die nahezu einzige Quelle für alle anderen Gemeinschaften an der Pfarrkirche, die namentlich zusammen mit jeweils zwei Vorstehern für das Jahr 1580 genannt werden.⁵¹ Lediglich eine Korporation an St. Nikolai findet auch in den Urkunden Erwähnung, allerdings sucht man die 1557

48 Ebd., fol. 31v-32r.

49 Ebd., fol. 28v.

50 Ebd., fol. 1r.

51 Ebd., fol. 28v: *S. Nicolai* (Jurgen Barenche, Joëß Overbecke), *Sacramenti* (Henrich Barenche, Johann Knoep), *B. Marie Virginis* (Dethmar Wullener, Henrich Schapman), *Apostolorum* (Ber-

dreimal genannte Bruderschaft *S. Crucis* unter den noch 1580 existierenden Vereinigungen vergebens. Alle drei Dokumente⁵² befassten sich mit einem Rechtsstreit, in welchem die Bruderschaft die Zahlung einer noch offenen Summe aus dem Nachlass der Clareken Sypen einforderte, deren ebenfalls verstorbener Vater Johann von Sypen ein ehemaliger Vorsteher der Vereinigung war.⁵³ Indirekt ergibt sich aus dem dritten Dokument ein Hinweis auf ein Bestehen der Kreuzbruderschaft mindestens seit den 1530er Jahren.⁵⁴

1.5 Bruderschaften an Dortmunder Klöstern

Bruderschaften fanden sich nicht nur an den Pfarrkirchen, sondern auch an den beiden Konventen der Minoriten-Franziskaner und der Dominikaner.⁵⁵ Für das Minoritenkloster ist lediglich eine Korporation nachzuweisen,⁵⁶ die zunächst im Jahr 1486 unter dem Namen *brodersschop Synte bernhardin[us] ton graen broder[e]n* als Käufer einer Jahrrente von dem Ehepaar Arnt und Katharina Grube urkundlich genannt wird.⁵⁷ Wenig später muss ein zusätzliches Marienpatrozinium hinzugefügt worden sein (*brodersschop unser lieven vrowen und*

toldt Rump, Hanß Tappe), *Anthonii* (Jurgen Kremer, Anthoniß Weyle), *10000 equitum* (Niclaes Lenertz, Renolt Ellinckhaus), *Iodoci* (Timan Witgerver, Niclaes Steinwegh).

- 52 STAD I, Nr. 10541 (1557 April 6), 10549 (1557 Juli 6) und 10550a (1557 Juni 9 bzw. Juli 13); Provisoren: Gerd/Cord Knop(en) und Herman Stenwech. Der von Andreas Klepping ausgestellte Richterbrief der ersten Urkunde findet sich teilweise auch in den Beilagen I (Urteile des Untergerichtes und des Ratsgerichtes aus dem 16. Jahrhundert), in: BeitrDO 21 (1912), S. 233–266, hier S. 259 (Nr. 17.1).
- 53 STAD I, Nr. 10550a [Regest]. Laut Aussage der Vorsteher habe dieser im Auftrag der Bruderschaft Geld erhoben, dieses jedoch vor seinem Tod nicht an die Vereinigung weitergeleitet. Ebd., Nr. 10549 [Regest].
- 54 Der Erklärung der Erbin Clare, Tochter der Clareken Sypen, zufolge war Johann bereits um 1535 gestorben, die Bruderschaft habe aber erst jetzt, 22 Jahre später nach dem Tod Clarekens, Anspruch auf die Abgeltung der Schuld erhoben, vgl. ebd. Nr. 10550a [Regest].
- 55 Bruderschaften am Prämonstratenserinnenkloster St. Katharinen gab es im Mittelalter und im 16. Jahrhundert dagegen nicht, und auch im konfessionellen Zeitalter entstanden diese nur an der dem Kloster inkorporierten Kapelle zu Kirchlinde, vgl. Norbert Reimann, Art. Dortmund – Prämonstratenserinnen, gen. das Katharinenkloster, in: Karl Hengst (Hg.), Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung, Teil I (Ahlen – Mühlheim), Münster 1992, S. 252–255, hier S. 253 und Friedrich Wilhelm Saal, Das Dortmunder Katharinenkloster. Geschichte eines westfälischen Prämonstratenserinnen-Stiftes, in: BeitrDO 60 (1963), S. 1–90, hier S. 75 f.
- 56 Nicht korrekt ist die Darstellung von Norbert Reimann, Art. Dortmund – Minoriten, in: Hengst, Klosterbuch I (wie Anm. 55), S. 255–260, hier S. 257, dem zufolge es eine Marien- und eine Bernhardsbruderschaft gegeben haben soll.
- 57 Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abt. Westfalen (ehemals Staatsarchiv Münster) (im Folgenden LAV NRW W), A 402, Nr. 10 (1486 April 11); Provisoren: Herman Kollener, Herman Schroder.



Abb. 4: Tafel des Retabels des Rosenkranzaltars, Propsteikirche Dortmund: Maria und Dominikus vor der Dortmunder Stadtsilhouette (Foto R. Glahs und D. Wulfert, Dortmund)

sunte Bernhardinus ton mynrebrodern bynnen dortmonde): Bei der Auffassung einer weiteren Rente durch dasselbe Ehepaar 1491 war einer der Vorsteher von 1486 weiter im Amt, während der zweite, Herman Schroder, nur noch als Bürge, Zeuge und Siegler auftrat.⁵⁸ Für das 16. Jahrhundert finden sich zwei weitere

58 LAV NRW W, A 402, Nr. 11 (1491 Oktober 29); Provisoren: Herman Kollener, Clemens Vockynck.

Nachweise, zum einen in einem Kaufvertrag für eine Rente 1517,⁵⁹ zum anderen für das Jahr 1579.⁶⁰

Zahlreicher waren die Bruderschaften am Dominikanerkloster. Entsprechend dem Vorbild der marianischen Kölner Rosenkranzbruderschaft folgte auch in Dortmund eine Gründung, von der Westhoff, zu dessen Zeit die Korporation vermutlich noch bestand, in einem Eintrag zum Jahr 1475 schreibt: *Unser leiver Vrouwen broderschap des rosenkranzes ist to Coln to den Predichern [= Dominikanern, C. H.] angevangen am dage Marien gebort, und derselvige broderschaft wort ouch binnen Dortmunde im Predichercloester gehalten.*⁶¹ Das Gründungsjahr 1475 bezieht sich zwar auf Köln und nicht auf Dortmund, doch dürfte in der westfälischen Reichsstadt die Rosenkranzbruderschaft nicht sehr viel später entstanden sein. 1519–1523 beauftragte die Korporation eine Kölner Werkstatt mit der Schaffung eines Altarretabels (*tabula rosarii*), das sich in Teilen erhalten hat und programmatisch auf die Bruderschaft ausgerichtet war.⁶² Zwei der acht überlieferten Altarflügeltafeln zeigen einerseits Maria im Rosenkranz, wie sie dem Ordensgründer Dominikus einen Rosenkranz überreicht, andererseits Maria als Beschützerin des Dominikus, der den Rosenkranz betend für die durch Unheil bedrohte Stadt Dortmund im Hintergrund bittet (Abb. 4).⁶³

Verhältnismäßig oft wird die Bruderschaft Hl. Kreuz und Hl. Sakrament in den Quellen genannt, bisweilen auch nur als Kreuzbruderschaft nach dem ihr zugeordneten Altar im Langhaus der Klosterkirche⁶⁴ oder als Sakramentsbruderschaft. Die drei Vorsteher dieser insbesondere auf die Fürsorge ausgerichteten Korporation waren gleichzeitig für die Verwaltung der klösterlichen Almosenschüssel zuständig.⁶⁵ Eine erste Erwähnung der *broderschap des hilligen sacramentes und des hilligen cruces tho den swarten monken* ist für das

59 LAV NRW W, A 402, Nr. 19 (1517 Mai 26); Provisoren: Herman Meyhane, Jorgen Schulte to Kurne, Ludecke to Wanemell.

60 LAV NRW W, A 402, Nr. 41 (1579 März 11); Provisoren: Johann Loecke zu Wandebell, Everdt Schurman.

61 Westhoff, Chronik (wie Anm. 13), S. 340.

62 LAV NRW W, Ms VII, Nr. 6410 (Dominikanerchronik), S. 66: *Eodem anno Tabula Rosarii facta per M. Wilhelmum de Arborch, civem Coloniensem 23 armorum, et constat 70 flor. Hildgardus etiam civis Colon. eam pinxit sub expensis Conventus.*

63 Vgl. Thomas Schilp, Seelenheil und Stadtkultur. Das Dortmunder Predigerkloster in der spätmittelalterlichen Stadt, in: ders. und Barbara Welzel (Hg.), Die Dortmunder Dominikaner und die Propsteikirche als Erinnerungsort, Bielefeld 2006, S. 57–69, hier S. 60 f.; Rensing, Dominikanerkloster (wie Anm. 10), S. 239–241; Matthias Ohm u. a. (Hg.), Ferne Welten – Freie Stadt. Dortmund im Mittelalter, Bielefeld 2006, Kat. Nr. 183, S. 271–273.

64 Rensing, Dominikanerkloster (wie Anm. 10), S. 250–252. Der dem hl. Kreuz, allen Aposteln und den Heiligen Gregor und Thomas von Aquin geweihte Altar wurde in der zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts entfernt.

65 Ebd., S. 31.

Jahr 1482 belegt,⁶⁶ während sie zwanzig Jahre später lediglich als Kreuzbruderschaft erscheint.⁶⁷ Bis 1540 finden sich insgesamt sieben weitere Nachweise, bei denen die Provisoren manchmal nur in ihrer Funktion als Vorsteher der Almosenschüssel erwähnt werden, so z.B. 1517.⁶⁸ 1521 beauftragte die *fraternitas S. Crucis* die Maler Victor und Henrich Dunwegge mit der Anfertigung eines Altaraufsatzes (*tabula*), wofür die Provisoren die Materialien und den Arbeitslohn, der Konvent aber die Versorgung mit Lebensmitteln für die Künstler zusicherten.⁶⁹ Auch 1522 kommt die Korporation nur mit dem Kreuzpatrozinium in einer Urkunde vor,⁷⁰ während 1527 wieder beide Patrozinien bei der Angabe der Bruderschaft genannt werden.⁷¹ Im Namen der als Sakramentsbruderschaft bezeichneten Vereinigung und der Almosenschüssel verpflichteten sich die Vorsteher im folgenden Jahr, aus einer Schenkung jährlich Almosen zu verteilen.⁷² Beim Verkauf einer Leibrente an eine Begine in den Braken, Gertrud Berswordt, fungierten die in der Urkunde von 1532 genannten Provisoren als *vorgenger der broderschop des hyllygen Sacramentes und des hyllygen Cruces und vort der almyssen schottelen van wegen der selfften broderschop den armen dar gegeven werden yn dem Predykercloster bynnen Dortmunde*.⁷³ Explizit als *van dem ersamen rade verordnet und gesat* wurden 1539 die *provisoren und furstendere der almyssen schottellen tho den predekeren bynnen Dorthmunde* in einer Seelmessstiftung genannt,⁷⁴ die auch als Verkäufer einer weiteren Leibrente an die Begine

66 StAD 231, Nr. 2 (1482 September 28); Provisoren: keine genannt. Vgl. auch Rensing, Dominikanerkloster (wie Anm. 10), S. 31.

67 StAD 231, Nr. 8 (1502 Mai 6) [Regest]; Provisoren: keine genannt.

68 August Meininghaus, Die Grundstücks- und Rentenverkäufe des Dortmunder Gerichtsbuches von 1516/18, in: BeitrDO 32 (1925), S. 5–116, hier Tafel I, Nr. 183; vgl. auch Rensing, Dominikanerkloster (wie Anm. 10), S. 31. Provisoren: Dirick Schelle, Claes Potgeyter, Herbert van Mengede.

69 LAV NRW W, Ms VII, Nr. 6410 (Dominikanerchronik), S. 54: *Hoc anni tabula fraternitatis S. Crucis prius pereosdem procurara isto anno depicta exstitit, provisoribus exponentibus materialis et praecio laborum, Conventus autem victualia dedit pictoribus M. Victori et Henrico Dunwegge*. Vgl. auch Rensing, Dominikanerkloster (wie Anm. 10), S. 250 f.

70 StAD 231, Nr. 12 (1522 Februar 13) [Regest]; Provisoren: Herman Degginck, Henrich van Dunik, Johann Werner.

71 StAD 231, Nr. 13 (1527 Dezember 20) [Regest]; Provisoren: Franz Roitert, Diderich Schell, Claes Potgeiter.

72 StAD 212, Nr. 120 (1528 April 4) [Regest]; Provisoren: Dirick Schelle, Franck Roetert, Claes Potgeiter.

73 StAD 231, Nr. 14 (1532 Mai 19) [Regest]; Provisoren: Dirick Scheele, Hermen Deggyneck, Clas Potgeyter. Die Urkunde liegt im Druck vor bei Karl Rübel, Die Armen- und Wohltätigkeitsanstalten der freien Reichsstadt Dortmund, in: BeitrDO 20 (1911), S. 127–249, hier S. 248 f.

74 StAD 210, Nr. 141 (1539 Mai 25) [Abschrift aus Pfarrarchiv Propsteikirche Dortmund, A 10]; Provisoren: Herman Deiginck, Claes Potgeitter, Hinrich Schelle. Rensing, Dominikanerkloster (wie Anm. 10), S. 31.

Gertrud Berswordt im Namen der Kreuzbruderschaft und der Almosenschüssel im folgenden Jahr auftraten.⁷⁵

Neben den beiden genannten Bruderschaften war am Dominikanerkloster eine dritte *societas* angesiedelt, die den Heiligen Jacobus und Anna geweiht war und aufgrund des ersten Patrons möglicherweise mit dem Wallfahrtswesen in Zusammenhang gestanden haben könnte.⁷⁶ Die erste Erwähnung der Vereinigung ist für das Jahr 1516 bezeugt,⁷⁷ die zweite und letzte fällt dagegen in das Jahr 1554.⁷⁸

1.6 Sonstige Bruderschaften und bruderschaftsähnliche Gemeinschaften

Außer an den Pfarrkirchen und Klöstern existierte vermutlich mindestens eine weitere Bruderschaft an einer der Dortmunder Kapellen. Bereits 1375 soll an der Benediktskapelle über dem Ostentor eine dem Kapellenpatron geweihte Korporation bestanden haben, von der allerdings nur eine Nachricht aus einem heute verlorengegangenen Teil der Originalhandschrift der Westhoffchronik Auskunft gibt. Hierin kritisierte der ‚altgläubige‘ Stadtschreiber die Verlegung der Altarweihfeste und eine nachlassende Frömmigkeit zu seiner eigenen bewegten Zeit, während er gleichzeitig die *praxis pietatis* in den vergangenen Jahrhunderten pries: *Und alle die ghenne, so in S. Benedicti broderschop der tit gewesen, heben alle jar up avent gedachtz altars [= SS. Johannis et Petri, C. H.] wigung uth alldem lofflichen herkomen unnd gebruch ein jeder sin lecht darseluest in die capelle gebracht.*⁷⁹

Bruderschaftliche Elemente finden sich aber auch in Korporationen, deren Zweck nicht primär religiöser, sondern v. a. ökonomischer oder gesellschaftlicher Natur war.⁸⁰ Hierzu dürfte die *societas superioris natu Tremoniensis et eorum*

75 StAD 231, Nr. 16 (1540 Juni 7) [Regest]; Provisoren: Claes Potgeyter d. A., Herman Deggink, Hynrich Schell.

76 Hierzu Rensing, Dominikanerkloster (wie Anm. 10), S. 32. Nach Klaus Militzer, Bruderschaften als Ausdruck der Volksfrömmigkeit. Das Beispiel Goslar, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 77 (2005), S. 131–149, hier S. 131, hatten die meisten Jakobusbruderschaften allerdings nichts mit Wallfahrten zu tun.

77 Meininghaus, Grundstücks- und Rentenverkäufe (wie Anm. 68), Tafel II, Nr. 52; Rensing, Dominikanerkloster (wie Anm. 10), S. 32. Als Vorsteher werden genannt Vorsteher Johann Langenberch, Hugo Dosentschur und Jacob Steynhusß.

78 StAD 210, Nr. 158a (1554 Juni 24) [Abschrift]; Provisoren: Johann Werner, Johann van Elvervelt (verst.), Arendt von Asselen (verst.).

79 von Winterfeld, Durchbruch (wie Anm. 15), S. 59 f., Anm. 23. Ähnlich auch Beurhaus, Merkwürdigkeiten (wie Anm. 14), S. 369.

80 Beispiele für andere Orte finden sich bei Militzer, Ausdruck (wie Anm. 76), S. 134, und ders., Bruderschaften als Auftraggeber für Kunsthandwerker, in: Barbara Rommé (Hg.), Der

amici gehören, deren Anlehnung an die Reinoldikirche durch einen Vertrag⁸¹ über die Abhaltung von Seelmessen für ihre verstorbenen Mitglieder (1426) zumindest angedeutet wird. Neben den Namen der drei Provisoren verweist auch die Bezeichnung der Vereinigung auf einen exklusiven Zusammenschluss des Dortmunder Patriziats und ihrer auswärtigen Standesgenossen, durch den sowohl eine Memorialgemeinschaft als auch ein soziales und kulturelles Netzwerk über die Grenzen der Reichsstadt hinweg konstituiert worden sein dürfte. Der genaue Zweck dieser Korporation ist unbekannt, möglicherweise war sie das ‚religiösere‘ Pendant zur Junkergesellschaft, die seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts bestand, deren Statuten keine frommen Bestimmungen enthielten und die nur zwei jährliche Repräsentanten (Junkerscheffer) kannte.⁸² Auch in einigen Handwerksvereinigungen finden sich bruderschaftliche Züge. Während memoriale Gesichtspunkte in den Statuten der Wollweber nur in der Verpflichtung zu Wachszahlungen erkennbar sind,⁸³ verweisen umfangreichere Bestimmungen im 1540 begonnenen, ältere Nachrichten beinhaltenden Statutenbuch des Goldschmiedeamtes auf eine korporative Memorialpraxis und Marienverehrung mit Bezug zur Marienkirche,⁸⁴ worauf später zurückzukommen sein wird. Ebenfalls nicht direkt als religiöse Korporationen sind die beiden Dortmunder Schützengesellschaften zu bezeichnen. Hinweise auf Bestimmungen zum gemeinsamen Totengedenken gibt es in den von Westhoff genannten Ordnungen von 1378 und 1505⁸⁵ aber dennoch: Einerseits war das jährliche Mahl mit dem Gedächtnis an verstorbene Mitglieder verbunden, andererseits wurden Eintritts- und Jahresgebühren in Form von Wachszahlungen eben für diese Memoria erhoben.⁸⁶ Des Weiteren ist bekannt, dass die Gesellschaften bei

Niederrhein und die Alten Niederlande. Kunst und Kultur im späten Mittelalter, Bielefeld 1999, S. 35–51, hier S. 35 f.

81 StAD 1, Nr. 2323 (1426 Dezember 7) [Regest]; Provisoren: Johannes Wickede (Bürgermeister), Hilbrand Sudermann (Bürgermeister), Johannes Palsot (Ratskämmerer).

82 Hermann Rothert (Hg.), Das Buch der Dortmunder Juncheren Gesellschaft, in: BeitrDO 11 (1902), S. 1–16.

83 R. Lüdicke, Die Statuten der Wollweber zu Dortmund, in: BeitrDO 12 (1903), S. 1–32. Vgl. auch Claudia Kleimann, Die soziale Gruppe der Handwerker. Die Zünfte der Wollweber und Goldschmiede in Dortmund, in: Schilp, Himmel (wie Anm. 10), S. 70–80, hier S. 71–73, sowie Thomas Schilp, Zunft und Memoria. Überlegungen zur Selbstdeutung von Zünften im mittelalterlichen Westfalen, in: Wilfried Reininghaus (Hg.), Zunftlandschaften in Deutschland und den Niederlanden im Vergleich, Münster 2000, S. 107–119, hier S. 111 f.

84 StAD 202, X 10. Vgl. auch Kleimann, Soziale Gruppe (wie Anm. 83), S. 73–80; Schilp, Zunft (wie Anm. 83), S. 112–115. Ähnliche religiöse Verpflichtungen finden sich u. a. auch bei den Braunschweiger Goldschmieden, vgl. Manfred R. W. Gatzmann, Zum Korporationsproblem im spätmittelalterlichen Braunschweig, in: Johaneck, Einungen (wie Anm. 7), S. 71–109, hier S. 91, 94 f. und 101 f.

85 Westhoff, Chronik (wie Anm. 13), S. 236 f. und 376 f.

86 Ebd., S. 237.

manchen Prozessionen in der Stadt und außerhalb zu Repräsentationszwecken bzw. zum Schutz der übrigen Teilnehmer mitgingen.⁸⁷

Erst seit dem späten 17. Jahrhundert ist die Existenz einer weiteren Bruderschaft dokumentiert, der *Fraternitas Spiritus Sancti oder das Kaland*.⁸⁸ Eine mittelalterliche Gründung ist wahrscheinlich, da Kalandsbruderschaften als in der Regel klerikale Vereinigungen oft sehr früh entstanden.⁸⁹ Luise von Winterfeld zufolge sollen vor der Reformation auch Laien dem Dortmunder Kaland angehört haben, eine Behauptung, für die sie allerdings keine Belege bringen kann.⁹⁰ Auf den Kaland nach der Reformation wird am Ende eingegangen werden.

Die Zahl der explizit als Bruderschaften bezeichneten oder bruderschaftliche Elemente enthaltenden Korporationen betrug demnach um die 40. Ein signifikanter Teil besaß ein Marienpatrozinium, der Stadtpatron Reinold kommt dagegen nur einmal vor.⁹¹ Die Mehrzahl war den Stadtkirchen angeschlossen, während nur vier *fraternitates* mit den Klöstern in Beziehung standen. Quantitativ ist das Dortmunder Bruderschaftswesen mit Braunschweig,⁹² Lüneburg und Hildesheim⁹³ oder auch Osnabrück⁹⁴ vergleichbar, während beispielsweise in Lübeck⁹⁵ oder gar in Köln⁹⁶ weitaus mehr Bruderschaften existierten. Die Zahlen

87 Ebd., S. 358, 369.

88 So z. B. bei Beurhaus, Merkwürdigkeiten (wie Anm. 14), S. 369 f.

89 Malte Priezel, Die Kalende im südlichen Niedersachsen. Zur Entstehung und Entwicklung von Priesterbruderschaften im Spätmittelalter, Göttingen 1995; ders., Klerikerbruderschaften, Obrigkeit und Laien. Die niedersächsischen Kalende im späten Mittelalter, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 75 (2003), S. 87–100, hier S. 90 u. 92 f.; Remling, Aspekte (wie Anm. 7), S. 151.

90 Enste, Quellenbeiträge (wie Anm. 31), S. 158. Eine Aufzählung der westfälischen Orte (ohne Dortmund) mit Kalanden findet sich bei Adolf Sellmann, Von westfälischen Kalenden, in: Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte 33 (1932), S. 48–62, hier S. 48 f. Vgl. auch die Beiträge in Hengst/Schmitt, Lob (wie Anm. 10).

91 Allgemein zur Bedeutung der Wahl des Patroziniums vgl. Remling, Aspekte (wie Anm. 7), S. 154 f.

92 Kerstin Rahn, Religiöse Bruderschaften in der spätmittelalterlichen Stadt Braunschweig, Braunschweig 1994, S. 37–65, bes. S. 63, kann gegen Ende des 15. Jahrhunderts 35 Bruderschaften belegen.

93 In beiden Städten soll es nach Ernst Schubert, Stadt und Kirche in Niedersachsen vor der Reformation, in: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte 86 (1988), S. 9–39, hier S. 25, jeweils 30 Bruderschaften gegeben haben.

94 Wilhelm Berning, Das Bistum Osnabrück vor Einführung der Reformation (1543), Osnabrück 1940, S. 250–252, führt ebenfalls 30 Osnabrücker Bruderschaften auf.

95 Monika Zmyslony, Die Bruderschaften in Lübeck bis zur Reformation, Kiel 1977, S. 28–34, kann insgesamt gut 70 religiöse Vereinigungen bestimmen.

96 Mit allein 127 Laienbruderschaften ist in Köln die im deutschsprachigen Raum größte Dichte von mittelalterlichen Bruderschaften nachweisbar, vgl. Klaus Militzer (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Kölner Laienbruderschaften vom 12. Jahrhundert bis 1562/63, 4 Bde., Düs-

für andere westfälische Städte von ähnlicher Bedeutung wie Dortmund bedürfen dagegen einer Überprüfung. Es ist zu vermuten, dass auch Soest (zehn)⁹⁷ oder Münster (dreizehn)⁹⁸ mehr religiöse Korporationen als bisher bekannt besessen haben.

2. Bruderschaftstypen und Sozialstruktur

Eine Differenzierung der Dortmunder Bruderschaften gemäß ihres sozialen Gefüges ist aufgrund der wenigen Quellen kaum möglich.⁹⁹ Klerikale Zusammenschlüsse¹⁰⁰ aus primär religiösen Gründen zu „Gebetsverbrüderungen“ bzw. Standesgenossenschaften gab es in Dortmund in Gestalt der Bruderschaft der Dekanei zu Dortmund, der Elisabethbruderschaft und des Kalands. Zur Kategorie der rein berufsgenossenschaftlichen Bruderschaften, die im Laufe des Spätmittelalters vielerorts die religiösen Funktionen (Totenmemoria und Fürsorge) von den ökonomisch orientierten Interessensvereinigungen übernommen hatten, von diesen jedoch abhängig waren und zumeist dieselben Mitglieder hatten,¹⁰¹ kann zweifelsfrei nur die Korporation der Schuhmacherknechte an St. Reinoldi gezählt werden. Die Statutenbücher der Goldschmiede und Wollweber weisen dagegen darauf hin, dass in Dortmund die Handwerkervereinigungen die Memoria für ihre verstorbenen sowie die Fürsorge für bedürftige Mitglieder selbständig ausübten und über keine eigene zusätzliche Bruderschaft verfügten.¹⁰² Grundsätzlich ist daher davon auszugehen, dass eine starre soziale oder ständische Abgrenzung – abgesehen vielleicht von den Priesterbruderschaften und

seldorf 1997–2000, hier Bd. 1, S. XI–CXXIII. Weitere quantitative Vergleiche ebd., S. XXV–XXVIII.

- 97 Beate Sophie Gros, Das Soester Bruderschaftswesen vom ausgehenden 12. bis zum 16. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Jacobusbruderschaft, in: *Soester Zeitschrift* 108 (1996), S. 30–59.
- 98 Augustin Hüsing, Die alten Bruderschaften in der Stadt Münster, in: *Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde* 61 (1903), S. 95–138. Vgl. auch Hans Galen (Hg.), *Historische Bruderschaften in Münster* (Ausstellungskatalog des Stadtmuseums Münster), Münster 1993.
- 99 Vgl. allgemein Remling, *Aspekte* (wie Anm. 7), S. 151.
- 100 Remling, *Franken* (wie Anm. 2), S. 16–18; Prietzel, *Kalände* (wie Anm. 89), S. 35–43.
- 101 Militzer, *Ausdruck* (wie Anm. 76), S. 143 f.; ders., *Auftragsgeber* (wie Anm. 80), S. 35 f.
- 102 Darauf deutet auch, dass die von Westhoff, *Chronik* (wie Anm. 13), S. 226, genannten Schutzpatrone der sechs Gilden (Schmiede: Eligius; Schuhmacher: Crispinus und Crispianus; Fleischhauer: Johannis den Täufer; Bäcker: Maria Magdalena; Butterleute bzw. Fettkrämer: Nikolaus; Krämer: Michael) nicht mit den üblichen Bruderschaftsheiligen übereinstimmen.

der *societas superioris* – in Dortmund im Gegensatz etwa zu Köln oder Braunschweig¹⁰³ eher unüblich war.¹⁰⁴

Auffällig an den überlieferten Namen der Provisoren ist, dass unter ihnen fast kein Angehöriger der bekannten Dortmunder Patrizier zu finden ist. Während Mitglieder der Familien Berswordt, Klepping, Hövel, Wickede etc. durchaus in den Reihen der Lohnherren oder der Provisoren der Armen- und Wohlfahrtseinrichtungen vertreten waren, war dies bei den religiös orientierten Vereinigungen lediglich bei der *societas superioris* der Fall.¹⁰⁵ Die übrigen Bruderschaftsvorsteher kamen dagegen – soweit es sich feststellen lässt – in der Regel aus dem Kreis der Gilden oder der so genannten Erbsassen. Unter ihnen befanden sich einige, die vorher,¹⁰⁶ gleichzeitig¹⁰⁷ oder auch später¹⁰⁸ dem Dortmunder

103 Zu Köln Militzer, Quellen (wie Anm. 96), Bd. 1, S. LIX–LXXVII und Fehse, Conrad von Soest (wie Anm. 11), S. 266. Zur systematischen Unterscheidung der Braunschweiger Bruderschaftstypen vgl. Rahn, Bruderschaften (wie Anm. 92), S. 37–65.

104 Dies gilt im Übrigen nicht nur für Dortmund. Beitragszahlungen oder andere Zugangsbedingungen konnten den Zustrom neuer Mitglieder zwar regulieren, Ausnahmen waren jedoch prinzipiell möglich (vgl. Militzer, Ausdruck [wie Anm. 76], S. 133). Selbst in Priesterbruderschaften wurde die Trennung zu den Laien oft nur bis zu einem bestimmten Grad vollzogen: Eine Vollmitgliedschaft setzte zwar in der Regel eine priesterliche Weihe voraus, in den weiteren Kreis der Memorialgemeinschaft konnten aber durchaus auch Bürger als wohlthätige Stifter aufgenommen werden. Vgl. Priezel, Kalande (wie Anm. 89), S. 29 f., 39–43; ders., Klerikerbruderschaften (wie Anm. 89), S. 93 f.

105 Johan Wickede: im Rat von 1379 bis 1433, mit Unterbrechungen Bürgermeister ab 1413; Johan Palsot: Mitglied des Rates 1403–1431, Ratskämmerer 1426–1428 und 1430; Hilbrandt Sudermann: Ratsmitglied 1423–1434, Bürgermeister 1424, 1426, 1428 und 1430. Vgl. Karl Rübel, Westfälische und niederrheinische Reichshöfe mit einem Versuche über die Verfassung der Reichsstadt Dortmund, in: BeitrDO 2/3 (1878), S. 140–287, Beilage I und II (Ratslinie bis 1500, S. 213–277), hier S. 236–261.

106 Johann von Elverveld (1554 als verstorben bezeichneter Vorsteher der Bruderschaft St. Jakob und Annen am Dominikanerkloster): 1541/42 Ratsherr für die Schmiede. Vgl. Mallinckrodt, Rathslinie (wie Anm. 33), S. 14 und Westhoff, Chronik (wie Anm. 13), S. 442.

107 Reynolt Stroyss (Provisor der Adriansbruderschaft an St. Marien 1519): Ratsherr für die Bäcker 1510–1525 und 1532–1535; Johann Caupe (Vorsteher der Bruderschaft Hl. Kreuz an der Reinoldikirche 1531): 1529–1538 Ratsherr für die Fleischer; Herman Kremer (Vorsteher St. Annen-Bruderschaft an St. Marien 1516 und 1538): Ratsherr der Krämergilde 1531–1538 und 1541–1549; Claes Potgeiter (Provisor der Hl. Kreuz und Hl. Sakramentsbruderschaft am Dominikanerkloster 1517, 1527, 1528, 1532, 1540): Schmiederatsherr 1507–1514 und 1532–1540; Diderich Schell (ebenfalls Vorsteher dieser *fraternitas* 1517, 1527, 1528, 1532): Ratsherr aus dem Erbsassenstand 1514–1532; Herman Degginck (Provisor derselben Bruderschaft 1522, 1532, 1540): Ratsherr für die Fettkrämer 1539–1541. Vgl. Mallinckrodt, Rathslinie (wie Anm. 33), S. 3–16.

108 Jacob Steynhusß (Provisor der St. Jakob und Annen-Bruderschaft am Predigerkloster 1516): Bäckeratsherr 1526–1531 und 1536–1539; Franz Roitert (Provisor der Bruderschaft Hl. Kreuz und Hl. Sakrament bei den Dominikanern 1527/28): Krämeratsherr 1529/30; Johann Melman (Provisor der Marienbruderschaft 1571): Krämeratsherr 1573–1585; Bertoldt Rump (Vorsteher der Apostelbruderschaft an St. Nikolai 1580): Ratsherr für die Bäcker 1596–1601;

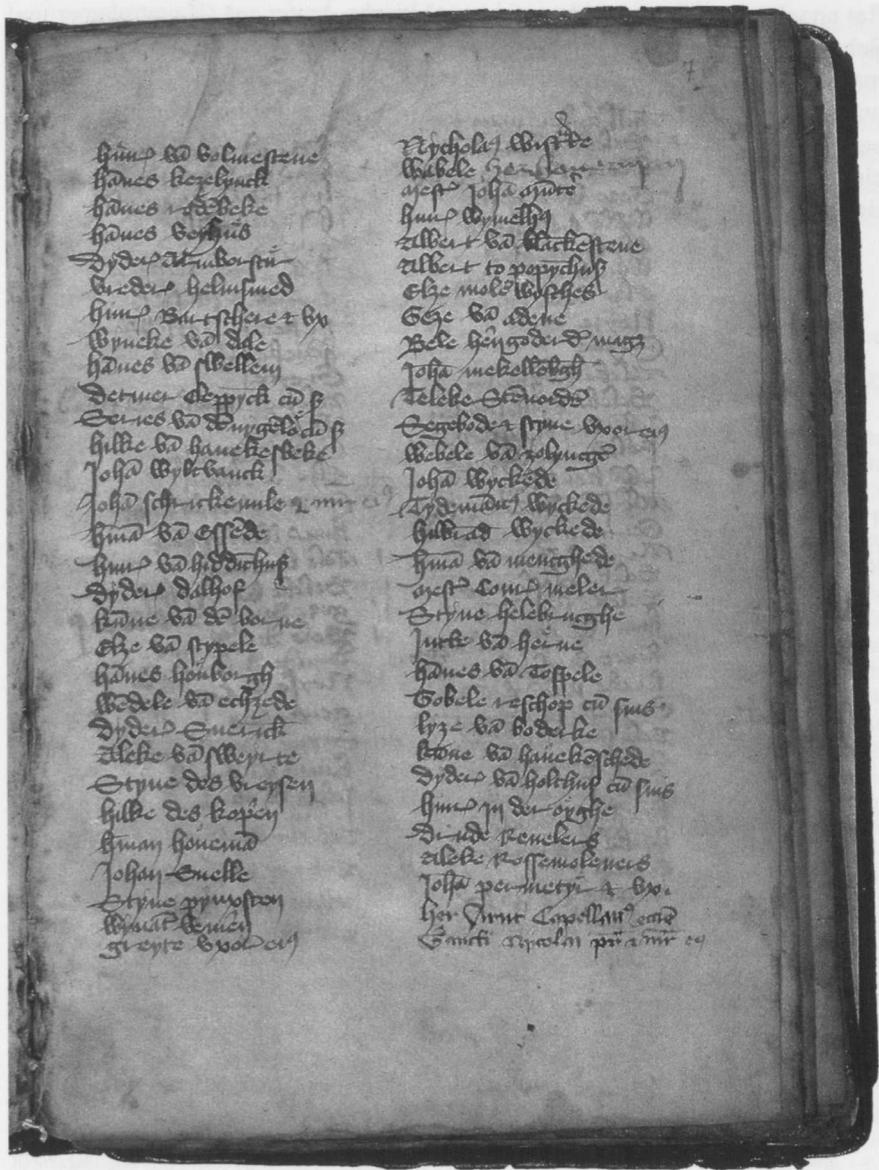


Abb. 5: Erwähnung Conrads von Soest im Buch der Nikolaibruderschaft (LkAB Best. 10, Nr. 488 ol. 7r, rechte Spalte, Mitte)

Rat angehört. Manche übten andere städtische Ämter aus (Hauptmänner und Scheffer),¹⁰⁹ waren dem Vierundzwanzigerstand der Gilden verbunden (Dreimännerkollegium, Vorgänger der Gilden)¹¹⁰ oder engagierten sich in der Verwaltung der Kirchenfabrik¹¹¹ bzw. den Armeneinrichtungen.¹¹² Die Integration von Neubürgern in die städtische Gesellschaft wird zudem daran deutlich, dass einige von ihnen nach der Erlangung des Bürgerrechts auch den Dortmunder Bruderschaften vorstanden.¹¹³

Jurgen Barenche (Provisor der Nikolaibruderschaft 1580): vermutlich Ratsherr aus dem Erbsassenstand 1612–1619. Vgl. Mallinckrodt, Rathslinie (wie Anm. 33), S. 9–13, 23–27, 31 f., 36–38.

- 109 Hynrich Wissman (Provisor der Bruderschaft Hl. Kreuz und Hl. Sakrament bei den Dominikanern 1482): Hauptmann 1489 (Westhoff, Chronik [wie Anm. 13], S. 352); Herman Otte (Vorsteher der Joestbruderschaft an St. Petri 1515): Scheffer 1496 (ebd., S. 362); Reynolt Stroyss (s. o.): Scheffer 1504, Hauptmann 1505, 1509 und 1513 (ebd., S. 374, 377, 391, 397); Claes Potgeiter (s. o.): Scheffer 1506 (ebd., S. 377); Franz Roitert (s. o.): Scheffer 1511, Hauptmann 1512 (ebd., S. 391 f.); Herman van der Niggenborch (Vorsteher der Reinoldibruderschaft 1565): vielleicht der Scheffer von 1536 (ebd., S. 433).
- 110 Herman Degginck (s. o.): Dreimann 1524–1526 (Luise von Winterfeld, Die Dortmunder Wandschneider. Quellen und Untersuchungen zur Geschichte des Tuchhandels in Dortmund, in: BeitrDO 29/30 [1922], S. 1–347, hier S. 346); Lambert van Collen (Provisor der Bruderschaft Hl. Kreuz an St. Reinoldi 1531): Vorgänger der Butterleute 1527 (vgl. Westhoff, Chronik [wie Anm. 13], S. 422); Herman Kremer (s. o.): Vorgänger der Krämergilde 1527 (ebd.); Johann Werner (Provisor der Bruderschaft Hl. Kreuz und Hl. Sakrament bei den Dominikanern 1522): Vorgänger der Schmiede 1527 (ebd.); Renolt Loer (Vorsteher der Kreuzbruderschaft an St. Reinoldi 1531): Dreimann 1543 (von Winterfeld, Wandschneider [wie oben], S. 346); Mertin Dockel (Provisor der Reinoldibruderschaft 1565): Dreimann 1566–1578 (ebd.); Bertoldt Rump (s. o.): Dreimann 1589 (ebd., S. 347).
- 111 Hynrich Schell (Vorsteher der Bruderschaft Hl. Kreuz und Hl. Sakrament bei den Dominikanern 1540): vielleicht der 1533 bezeugte Provisor an der nahen Petrikirche (vgl. StAD 212, Nr. 125 = LkAB 10, Nr. 567 [1533 Juni 5]); der o. g. Herman Degginck war vermutlich 1539 auch Kirchenvorsteher an St. Marien (vgl. Westhoff, Chronik [wie Anm. 13], S. 436); Henrich Barenche (Provisor der Sakramentsbruderschaft an St. Nikolai 1580): zugleich einer der beiden Lohnherren der Nikolaikirche.
- 112 Nicolaes Lenertz (Provisor der Bruderschaft *10000 equitum* 1580): seit mindestens 1577 auch Vorsteher der Armenschlüssel an der Nikolaikirche (vgl. StAD 2, Nr. 132–1a, Vorsatzblatt).
- 113 Hilbrandt Sudermann (s. o.), eingebürgert 1419 (vgl. Karl Rübél, Die Bürgerlisten der Freie und Reichsstadt Dortmund, in: BeitrDO 12 [1903], S. 33–268, hier S. 42); Diderich Schell (s. o.): Bürger vermutlich seit 1497 (ebd., S. 60); die o. g. Vorsteher Herman Kremer und Lambert van Collen wurden vermutlich 1502 bzw. 1506 eingebürgert (ebd., S. 61 und 64); Herman Kreyenberch (Vorsteher der Petribruderschaft 1518): vermutlich ebenfalls 1502 eingebürgert als *Herman Krienborch*; Johan Herbedes (Vorsteher der Bruderschaft Hl. Sakrament an St. Petri 1528): Neubürger 1511/12 (ebd., S. 66); Jurgen Kremer (Provisor der Antoniusbruderschaft an St. Nikolai 1580: vermutlich einer der beiden 1563 oder 1564 verzeichneten Neubürger (ebd., S. 78 und 80); Magister Philippus Fabritius (= Smidt, Provisor der Liebfrauenbruderschaft an St. Reinoldi 1565 und 1571): eingebürgert als *Phyllyppus Fabrycius vann Derrenn* 1564 (ebd., S. 79); Renolt Ellinckhaus (Provisor der Bruderschaft *10000 equitum* an St. Nikolai 1580): 1570 eingebürgert (ebd., S. 87); Hanß Tappe (Vorsteher der Apostelbruder-

Anhand der beiden Bruderschaftsbücher¹¹⁴ der Marien- und der Nikolaibruderschaft, die seit dem 14. Jahrhundert sukzessive die Namen der Mitglieder bis in das 16. Jahrhundert hinein verzeichneten,¹¹⁵ wird deutlich, dass zumindest die großen ‚Pfarrbruderschaften‘ generell allen Bevölkerungsschichten offenstanden. Unter den Mitgliedern finden sich auch zahlreiche Vertreter der patrizischen Familien Dortmunds. In der Regel waren diese in der Bruderschaft vertreten, die zu dem Kirchspiel gehörte, in dem die großen Wohnhöfe der betreffenden

schaft an St. Nikolai 1580): 1577 eingebürgert (ebd., S. 96). Neubürger finden sich auch als einfache Mitglieder verstreut im MBB/NBB.

- 114 Allgemein zu Bruderschaftsbüchern vgl. Rahn, Handeln (wie Anm. 6), S. 104 f.; Oexle, Leben- den (wie Anm. 5), S. 81–83; ders., Toten (wie Anm. 5), S. 31.
- 115 Einige grundsätzliche Bemerkungen zum Aufbau der beiden Dortmunder Bruderschaftsbücher scheinen hier sinnvoll. Das MBB, das ehemals zehn beidseitig beschriebene Blätter enthielt, teilt sich in zwei Abschnitte: Die Blätter 1r–7r geben in zwei Spalten und meist ohne Jahresangaben die Namen von etwa 1100 Mitgliedern der Bruderschaft (z. T. auch Doppelungen) nach den relativen Wohnorten gegliedert an, wobei der überwiegende Teil nahe der Marienkirche lebte. Zum Marienkirchspiel zählten damals die Südseite des Ostenhellwegs, die Straße Rosental sowie die südöstliche Seite des Marktes und die Ostseite der Betenstraße. Das Nikolaikirchspiel schloss sich an die Betenstraße westlich an und umfasste das Gebiet um die Balken- und die Wißstraße. Zum Petrikirchspiel gehörten die westlichen Teile des Westenhellwegs und der Kampfstraße, zum Reinoldikirchspiel deren östlicher Bereich, die Straßen Brückstraße, Kuockelcke und Grauer Brüderweg sowie die nordwestliche Markthälfte und die nördliche Seite des Ostenhellwegs. Eine Karte mit den Kirchspielsgrenzen findet sich bei Luise von Winterfeld, Die Entstehung der Stadt Dortmund, in: BeitrDO 48 (1950), S. 5–97, hier S. 29. Quantitativ verteilen sich die Mitglieder der Marienbruderschaft (inklusive ihrer nicht immer genau bekannten Anzahl von Angehörigen) wie folgt: Ostenhellweg (Bl. 1r–3r): ca. 530 (49%), Rosental (Bl. 3v–4r): ca. 180 (16,5%), Markt (Bl. 4v–5r): über 90 (8,3%), Betenstraße (Bl. 5r): 38 (3,5%), Balkenstraße (Bl. 5v): 22 (2%), Wißstraße (Bl. 5v): 39 (3,6%), Westenhellweg (Bl. 6r): ca. 65 (6%), Kampfstraße (Bl. 6v): 22 (2%), Brückstraße (Bl. 6v): 36 (3,4%), Kuckelcke (Bl. 7r): 25 (2,3%), Grauer Brüderweg (Bl. 7r): 31 (2,9%). Im zweiten Teil (Bl. 7v–10r) werden unter der Überschrift *Dyt synt dey jhene, dey verstorven synt ut der broderschop unser leyven vrouwen. God ghenade erer aller seyll. Amen* die verstorbenen Bruderschaftsmitglieder aufgeführt. Dieser Abschnitt enthält in zwei Spalten geteilt rund 460 Personen oder deren Angehörige und vermehrt Jahresangaben, beginnend mit 1473 auf Bl. 8v. Ab Bl. 9r (nur noch in der Abschrift) sind alle Jahre von 1504 bis 1517 ausnahmslos aufgeführt. Der letzte Eintrag stammt aus dem Jahr 1521. Das NBB wurde gemäß des Vorsatzblattes 1413 von dem Mitbruder Goschalk tor Scheren (verzeichnet auf Bl. 4r) zum Totengedächtnis gestiftet, greift aber schon auf ältere Notizen seit 1365 zurück. Auf den ersten 14 Seiten (bis Bl. 7v) werden die Namen der Mitglieder ohne die Angabe einer Jahreszahl aufgelistet. Ein erster chronologischer Anhaltspunkt wird erst mit der Nennung des Jahres 1422 auf Bl. 8v greifbar, ein zweiter mit dem Datum 1460 auf Bl. 19r. Danach werden mit einigen Lücken (1471–1482 und 1493–1500) fast alle Jahre gezählt. Bei manchen Personen wurde deren Tod nachträglich mit einem Kreuz vermerkt. Die letzten Eintragungen von Mitgliedern stammen aus dem Jahr 1537 (Bl. 26r und v), abschließende Notizen dagegen aus den Jahren 1579/80 (Bl. 28r und v). Insgesamt sind im NBB nahezu 2500 Mitglieder namentlich oder als Familienangehörige erfasst. Güntürk, Nikolai-Bruderschaft (wie Anm. 10).

Geschlechter lagen – eine Beobachtung, die sich auch auf das Stiftungswesen¹¹⁶ übertragen lässt. Insbesondere die Berswordt, die im Spätmittelalter und im 16. Jahrhundert in zwei Kirchspielen residierten¹¹⁷ und beiden Kirchen Stiftungen zukommen ließen,¹¹⁸ waren in großer Zahl in beiden Bruderschaften in mehreren Linien (vgl. den folgenden vereinfachten Stammbaum)¹¹⁹ und teilweise mit ihrer Dienerschaft vertreten.

Die Mitgliedschaft in einer der beiden Bruderschaften stellte gewissermaßen eine Familientradition dar, auch wenn nur ein Teil des weit verzweigten Geschlechts sich Bruderschaften angeschlossen zu haben scheint. Bei anderen Familien verhielt es sich ähnlich, so z. B. bei den Hengstenberg¹²⁰ oder auch bei

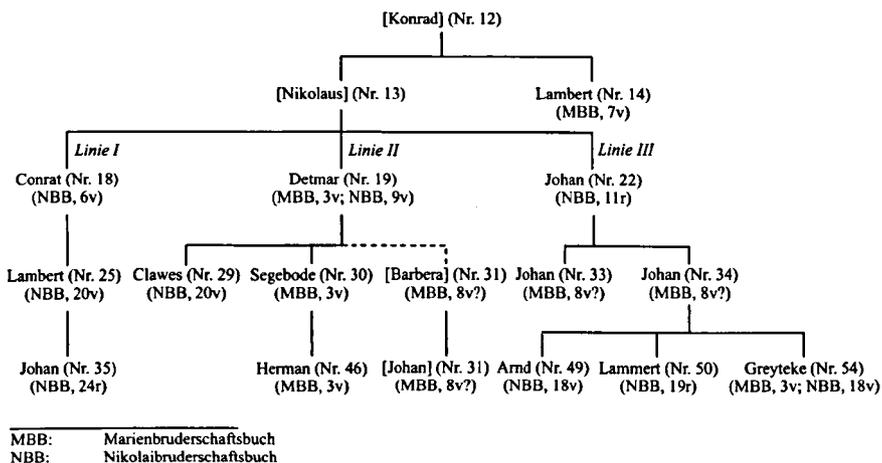
116 Vgl. Helbich, *Gemeinschaft* (wie Anm. 1), S. 34–44, bes. S. 37–42.

117 Vgl. Scholle, *Dortmund* (wie Anm. 33), S. 201 f.

118 Vgl. Martina Klug, *Nicht nur ein Schatz im Himmelreich. Die Stiftungen und Schenkungen der Familie Berswordt*, in: Zupancic/Schilp, *Berswordt-Meister* (wie Anm. 10), S. 145–156; dies., *Die Berswordts: Mobilität und sozialer Aufstieg einer Familie der patrizischen Führungsschicht Dortmunds*, in: Ohm u. a., *Ferne Welten* (wie Anm. 63), S. 95–100, hier S. 95–98; Helbich, *Gemeinschaft* (wie Anm. 1), S. 37–40.

119 Die Nummern beziehen sich auf Günter Knippenberg, *Das Patriziergeschlecht der Berswordt und Dortmund*, in: *BeitrDO* 52 (1955), S. 5–107, hier Stammtafel I in der Beilage. In den Bruderschaftsbüchern finden sich die Familienmitglieder wie folgt: MBB: *Her Lambert Berswordes unde vrowe gertrud syn husvrouwe* (vor 1400, Bl. 7v); *Her Detmar Bersword et uxora* (um 1450[?], Bl. 3v); *Segebode Berswordes et Wendel sin husfrouwe et Her[man] er twyger kynt* (um 1450[?], Bl. 3v). Nicht ganz sicher sind die letzten beiden: *Johan Beswort Barbera syn moder* (1486, Bl. 8v) und *Juncfer Greyteke Berswordes* (um 1450[?], Bl. 3v; zusammen mit ihr werden zwölf weitere Beginen aus dem Stift *In den Braken* genannt). NBB: *Conrat Bersword cum suis* (vor 1422, Bl. 6v), vielleicht zusammen mit seiner Ehefrau Helke Dücker (*heleke Berswordes cum suis*, ebd.); *Detmer Bersword cum suis* (nach 1422, Bl. 9v); *Arnd Bersword cum sine suster Greyteke bzw. Arnd Bersworde* (vor 1460, Bl. 18v); *Lammert berswort* (1460, Bl. 19r); *Lambert Bersword et uxora* (vor 1483, Bl. 20v); *clawes beswort et uxora* (vor 1483, Bl. 20v); *Juncker Johan Beswoert* (1508, Bl. 24r). Die meisten der männlichen Familienmitglieder gehörten dem Rat an, wohingegen der 1460 genannte Lambert zwischen 1443 und 1478 Pastor an St. Nikolai gewesen sein könnte.

120 NBB: *greyteken henxtenberghes dochter* (um 1450, Bl. 15r; nicht bei August Meininghaus, *Das Dortmunder Patriziergeschlecht von Hengstenberg, Dortmund 1930*, verzeichnet); *h[er] Grystoffter [Christoph] hengestbergh und si[ne] dochter Leneke* (1483, Bl. 21r; Meininghaus, *Hengstenberg*, Nr. 23); seine Tochter *Hylke hengesberges* (vor 1501, Bl. 22v; Meininghaus, *Hengstenberg*, Nr. 32). MBB: *Dominus Johannes Henxstenbergh pastor* (um 1400[?], Bl. 1r [an 2. Stelle]; wahrscheinlich Meininghaus, *Hengstenberg*, Nr. 25); *Her Hilbrand Henxtenbergh et uxora* (um 1400[?], Bl. 1r [an 3. Stelle]; Meininghaus, *Hengstenberg*, Nr. 11 [Vater] oder 21 [Sohn]); *Juncfer Gertrud Henxstenberghes* (um 1450[?], Bl. 3v; wahrscheinlich die Tochter Hildebrands [Sohn], Meininghaus, *Hengstenberg*, Nr. 27); *Juncfer Katheryne van Hengestbergh* (um 1450[?], Bl. 3v) bzw. als *Juncfer Katharine Henxstenberghes* (o. J., Bl. 2r; bei Meininghaus, *Hengstenberg*, nicht verzeichnet). Auch hier gehörten zwei der männlichen Familienmitglieder dem Rat an.



den Klepping.¹²¹ Im Gegensatz hierzu finden sich Angehörige der Hövel und Wickede, deren Wohnhöfe im Petri- bzw. Nikolaikirchspiel lagen,¹²² weder in

121 Deren Haupthof befand sich nahe der Marienkirche (Scholle, Dortmund [wie Anm. 33], S. 213), in deren Bruderschaft besonders viele Familienangehörige zu finden sind, nämlich bei den Verstorbenen zunächst (an 3. und 4. Stelle) die beiden vermutlichen Ratsherrn *her Herman Cleppincg* (um 1400, Bl. 7v; Rübel, Reichshöfe [wie Anm. 105], S. 237–258; Rothert, Buch [wie Anm. 82], S. 7) und *her Conrad Cleppincg* (ebd.; Rübel, Reichshöfe [wie Anm. 105], S. 248, 278 f.; Rothert, Buch [wie Anm. 82], S. 7), *Hilleke Cleppincges* (ebd. an 6. Stelle sowie Bl. 6v) und *Teyne Cleppingess* (um 1450[?], Bl. 8r) sowie am Schluss hintereinander (1521, Bl. 10v) *Jorien Kleppinch eius uxor* (Mallinckrodt, Rathslinie [wie Anm. 33], S. 2–7; Rothert, Buch [wie Anm. 82], S. 10), *Detmer Kleppinch* (Rothert, Buch [wie Anm. 82], S. 10), *her Gerwyn Kleppinch Margarete syn husfrowe* und *Jena Kleppync, Margarete, Anna, Katharina, Gertrude dochter*. Im topographischen Verzeichnis finden sich die drei Beginen *Juncfer Babare Clepping* (o. J., Bl. 2r) sowie *Juncfer Kunneke unde Katharine Cleppinges* (um 1450[?], Bl. 3v); ferner *Conrat Cleppinc syn husfrowe sin kindere und al dat geslete* [?] (1503, Bl. 6r; Rübel, Reichshöfe [wie Anm. 105], S. 271–274, 281 f. und Rothert, Buch [wie Anm. 82], S. 9 f.). Zeitweise besaß die Familie auch im Nikolaikirchspiel einen Hof (Scholle, Dortmund [wie Anm. 33], S. 200), allerdings sind Familienmitglieder in der Nikolaibruderschaft nur bis etwa zur Mitte des 15. Jahrhunderts verzeichnet: *Styne to Cleppynck* (um 1400, Bl. 2v) und *greyte cleppyncghes* (Bl. 5v), die vermutlich mit den Mitgliedern in der Marienbruderschaft identischen *hille cleppyncgs* und *h. herman cleppynck cum suis* (Bl. 6v) sowie zuletzt *Detmar cleppynck cum suis* (vor 1422, Bl. 7r; Rothert, Buch [wie Anm. 82], S. 7) und *Anna Cleppincghes Arend Kalves dochter und Telke er maghet van swerte* (vor 1460, Bl. 18v). Dagegen wurde die Stiftertätigkeit an St. Marien bis zum Ende des 15. Jahrhunderts fortgesetzt (vgl. Helbich, Gemeinschaft [wie Anm. 1], S. 41).

122 Scholle, Dortmund (wie Anm. 33), S. 162 (Westenhellweg 86), 211 f. (Hövelshof I und II), 207 (Hardenrothshof, um 1586 auch als Wickedehof bezeichnet) und 225 (Wickedehof).

der Marienbruderschaft noch als Stifter¹²³ für diese Kirche, wohingegen Stiftungen für die Nikolaikirche¹²⁴ sowie Mitgliedschaften in deren Bruderschaft in recht großer Zahl nachweisbar sind.¹²⁵

In beiden Korporationen dominierten männliche Mitglieder. Frauen wurden entweder unter ihrem eigenen Namen aufgelistet oder als Ehefrau (*husvrowe, et uxor*) hinter ihrem Mann vermerkt. Dasselbe trifft auf übrige Familienangehörige wie Kinder oder in selteneren Fällen bei Geschwistern oder Eltern zu, häufig findet sich auch ein einfaches *cum suis* („mit den seinen“). In einigen Fällen können Rückschlüsse auf soziale Hintergründe gewonnen werden. Gelegentlich wurden patrizische oder geistliche Mitglieder durch einen Titel hervorgehoben: Für Patrizier wurden oft die Attribute *her* oder *juncker* verwendet, *her* bzw. *dominus* finden sich gelegentlich bei Priestern und mit *juncfer* wurden in der Regel Begi-

- 123 Eine Ausnahme ist das nach Anton Fahne, Die Herren und Freiherren von Hövel, 2 Bde., Köln 1856/60, hier Bd. I.1, S. 49, angeblich von den Hövel gestiftete Chorgestühl der Marienkirche (vgl. auch Westhoff, Chronik [wie Anm. 13], S. 416).
- 124 Zu den Stiftungen der Familie Hövel vgl. Helbich, Gemeinschaft (wie Anm. 11), S. 40f. Für die Familie Wickede war der Kreuzaltar in der Nikolaikirche von Interesse, zu dessen Vikarie Johannes Wickede 1424 (StAD 1, Nr. 2396: 1424 September 18) [Regest] und 1427 (ebd., Nr. 2332: 1427 Mai 26) [Regest] zwei Zustiftungen tätigte.
- 125 Bei einigen Personen kann allerdings auch eine Ortsherkunft (Hövel bei Hamm bzw. Wickede bei Dortmund oder bei Werl) nicht ausgeschlossen werden. Mit dem Namen Hövel werden vor 1422 folgende Mitglieder genannt: *Tydeman de hovele cum suis* (Bl. 4v), *gendeke van hovele* (Bl. 5v), *kunne to hovele* (Bl. 6r) und *Elseke van hovele* (Bl. 6v). Vermutlich gehört nur ersterer der Patrizierfamilie an (vgl. Rübel, Reichshöfe [wie Anm. 105], S. 236–242; Rothert, Buch [wie Anm. 82], S. 7). Ein weiterer *Tydeman van hovele cum suis* wird nach 1422 im Bruderschaftsbuch verzeichnet (Bl. 9v; Rübel, Reichshöfe [wie Anm. 105], S. 252–261; Rothert, Buch [wie Anm. 82], S. 7 f.). Darauf folgen: *h. Johan van hovele* (um 1450, Bl. 17r; Rübel, Reichshöfe [wie Anm. 105], S. 258–266; Rothert, Buch [wie Anm. 82], S. 9 f.); sein Sohn *Johan van hovele et filii eius* (1462, Bl. 19r; Rübel, Reichshöfe [wie Anm. 105], S. 268–277; Fahne, Hövel [wie Anm. 123] I.1, Nr. IX S. 54 f.); dessen Sohn *Ju[n]cker Joha[n] van Hovel et uxor* (1508, Bl. 24r; Mallinckrodt, Rathslinie [wie Anm. 33], S. 7–14; Rothert, Buch [wie Anm. 82], S. 10 f.; Fahne, Hövel [wie Anm. 123] I.1, Nr. X S. 55 f.). Mit dem Namen Wickede sind vor 1422 folgende Personen verzeichnet: *Deydeke de Wyckede* (Bl. 1r), *Henneken de Wyckede* (Bl. 1v), *Wabele de Wyckede* (Bl. 2r), *Teleman to Wickede* (Bl. 3r); *Hannes de Wyckede et ux[or]* (Bl. 3v), *Wilze to Wickede cu[m] suis* und *Tele to Wyckede* (Bl. 5r), *Ebberd to Wyckede* (Bl. 5v), *Deydeke de Wyckede* und *Leneke to Wyckede* (Bl. 6r), *Hilbrand Wyckede*, *Johan Wyckede* und *Tydeman Wyckede* (Bl. 7r). Wahrscheinlich ist die Zugehörigkeit zur Dortmunder Familie Wickede nur bei den letzten drei, wobei der genannte Johann vermutlich mit dem 1426 erwähnten Vorsteher der *societas superioris* identisch sein wird. Aus dem 2. Viertel des 15. Jahrhunderts können *Deydeke Wyckede* (Bl. 9r), *Gobel van Wyckede* (Bl. 14v) sowie eine weitere kaum lesbare Person (Bl. 15r) nachgewiesen werden. Die letzten beiden 1508 genannten *Ju[n]cker tyna[n] van wyckede* und *Ju[n]cker rotgert wyckede et uxor* (Bl. 24r) sind vermutlich das von Fahne, Hövel [wie Anm. 123] I.2, S. 203 zum Jahr 1509 aufgeführte Brüderpaar, das auch im Rat vertreten war (Mallinckrodt, Rathslinie [wie Anm. 33], S. 1–10).

nen gekennzeichnet.¹²⁶ Während manche Mitglieder explizit als Priester, Pastoren oder Küster genannt werden,¹²⁷ ist insbesondere im Marienbruderschaftsbuch bei einigen Handwerkern, wahrscheinlich zur Unterscheidung von Gleichnamigen, ihr Beruf angegeben.¹²⁸ Neben Klerikern, Patriziern und Handwerkern finden sich aber auch einige durch ihre künstlerische Profession oder durch chronikalische Erwähnungen bekanntere Persönlichkeiten wie etwa der Maler Conrad von Soest, der in beiden Bruderschaftsbüchern verzeichnet ist,¹²⁹ oder der Architekt Meister Roseyr,¹³⁰ der von 1421 bis 1450 für den Neubau des Reinoldichores verantwortlich war. Ein weiterer Maler, der 1516 als Provisor der Annenbruderschaft an St. Marien amtierte, war Reinolt Dreyer. 1511 wurde er damit beauftragt, das Rathaus neu zu bemalen,¹³¹ zehn Jahre später wurde er hingerichtet,¹³² als er Sweder Bispinck unterstützte, dessen 1519 ausgebrochener Streit¹³³ mit dem städtischen Klerus auf erste soziale Spannungen zwischen Bürgern und der privilegierten Geistlichkeit zu Beginn der Dortmunder Reformation hinweist.

- 126 Vgl. auch Fehse, Conrad von Soest (wie Anm. 11), S. 266 und 268 mit Anm. 53 und 54. Dagegen noch dies., Dortmund um 1400. Hausbesitz, Wohnverhältnisse und Arbeitsstätten in der spätmittelalterlichen Stadt, Bielefeld 2005, S. 240 Anm. 223.
- 127 Neben den o. g. Pastoren aus den Familien Berswort und Hengstenberg waren auch ein Nikolaipastor Andreas (NBB, Bl. 1r) sowie die Pfarrer Albertus Plater (MBB, Bl. 1r) und *Theodericus Rannynchus* (Bl. 2c einer Auflistung, die sich im Karton StAD 211, HS 1, befindet), jeweils mit dem Attribut *Dominus* versehen, Mitglied einer der beiden Bruderschaften. Ferner werden ein Kaplan Arnt an St. Nikolai (NBB, Bl. 7r) sowie der Priester (*presbiter*) *Johan op der Dunck* (Bl. 2d der o. g. Auflistung, wohl identisch mit MBB, Bl. 9v) jeweils mit dem Titel *her* genannt. Schließlich waren auch einige Küster Bruderschaftsangehörige: Zwei dienten an St. Nikolai (*Gerhardus Kykenot*, NBB, Bl. 4r, und *Johanes Jud*, NBB, Bl. 8v), einer an St. Reinoldi (*Hinricus Vrower*, MBB, Bl. 7r) und ein anderer kam aus Wellinghofen (*Johanes*, NBB, Bl. 6r).
- 128 So v. a. Schröder (Bl. 1v, 4r, 4v; als Ausnahme auch NBB, Bl. 3v), *Pelser* (Bl. 1r, 1v, 7v), Messerschmiede (Mesmecker, Bl. 4r, 6v, 7r), Schmiede (Bl. 1r, 7r), Bäcker (Pistor, Bl. 5v, 6r) oder Weber (Bl. 4r, 7r).
- 129 *Conrad Meler et uxor* (MBB, Bl. 1v [um 1400]) bzw. *mest[er] Conr[adus] meler* (NBB, Bl. 7r [vor 1422]). Vgl. auch Fehse, Dortmund (wie Anm. 126), S. 31 Anm. 31; dies., Conrad von Soest (wie Anm. 11), S. 266; Andrea Zupancic, Eine Dortmunder Malerschule?, in: Zupancic/Schilp, Berswordt-Meister (wie Anm. 10), S. 261–286, hier S. 261, 265. Weitere mögliche Künstler im MBB sind *Herman Meler et uxor* (Bl. 2r) und *Lambert Meler et uxor* (ebd.). Der ebenfalls dort zweimal genannte Heinrich Dunneweghe (Bl. 5r und 8v) ist vermutlich jedoch nicht mit dem Maler des 1521 geschaffenen Kreuzaltars im Dominikanerkloster identisch.
- 130 Unter *Gheseke Roseyrs unde Roseyr er man* im MBB, Bl. 4r. Zu seiner Tätigkeit am Chorbau vgl. Westhoff, Chronik (wie Anm. 13), S. 300 und 322. Vgl. auch Tim Michalak, Der Chor-neubau der Reinoldikirche des 15. Jahrhunderts als Memorialzeugnis, in: Schilp, Himmel (wie Anm. 10), S. 54–69.
- 131 Westhoff, Chronik (wie Anm. 13), S. 392.
- 132 Ebd., S. 413 f.
- 133 Ebd., S. 406.

Ferner finden sich der Dortmunder Chronist und Ratsherr Johann Kerckhörde¹³⁴ im Nikolai- sowie vermutlich dessen Enkel Reinold¹³⁵ im Marienbruderschaftsbuch wieder. Zudem können sich auch mehrere Angehörige des umliegenden Landadels, der im Spätmittelalter häufig unter den Stiftern in Dortmund vertreten war,¹³⁶ unter den Bruderschaftsmitgliedern verbergen: So dürfte der 1523 in die Nikolaibruderschaft aufgenommene *Johan voirstenberch cum uxore* mit Johann Fürstenberg (vor 1475–vor 1539) aus der Linie Buderich-Hörde identisch gewesen sein.¹³⁷ In die beiden Bruderschaften wurden jedoch nicht nur die städtischen Eliten und Handwerker integriert, sondern auch solche Kreise, die in der sozialen Pyramide eher am unteren Ende zu finden waren: Manche wohnten in Armen- und Fürsorgeeinrichtungen,¹³⁸ wurden durch bestimmte Attribute bezeichnet¹³⁹ oder verrichteten Hilfsarbeiten.¹⁴⁰ Daneben wurde auch eine große Zahl von Knechten und Mägden (z. T. zusammen mit ihren Dienstherrn)¹⁴¹ in eine der beiden Bruderschaften aufgenommen.¹⁴²

Nicht unüblich scheinen Mitgliedschaften in mehreren Bruderschaften gewesen zu sein, die es ermöglichten, einerseits in den Genuss des stellvertretenden Gebets einer größeren Zahl von Mitbrüdern für das eigene Seelenheil zu kommen, andererseits aber auch das soziale Prestige erhöhen und die Integration in die Kirchspielsgemeinden fördern konnten. Dasselbe trifft im Übrigen auch für das Stiftungswesen zu.¹⁴³ Etwa 50 Personen waren sowohl in der Marien- als

134 *Johanes kercheurde cum suis* (vor 1422, Bl. 8v) oder *Johan kerchorde et uxor suis* (nach 1450, Bl. 18r). Vielleicht ist im gleichen Buch mit *Jorgenn Westhoff et uxor* (1528, Bl. 26r) auch ein Verwandter des bekannteren Chronisten Dietrich Westhoff verzeichnet.

135 *Renolt Kerckhorde et uxor* (nach 1475, Bl. 5r).

136 Vgl. Helbich, *Gemeinschaft* (wie Anm. 1), S. 38 f. Anm. 44.

137 NBB, Bl. 25v. Seit 1508 bewohnte er einen Hof in der Balkenstraße im Nikolaikirchspiel, amtierte 1509/23 als Junkerscheffer (Rothert, Buch [wie Anm. 82], S. 10), heiratete 1512 in die Patrizierfamilie Kuken ein und siedelte schließlich 1527 nach Hörde über, behielt allerdings seinen Hof in Dortmund. Vgl. Friedrich von Klocke und Gerhard Theuerkauf, *Fürstenbergsche Geschichte*, Bd. 2: *Die Geschichte des Geschlechtes von Fürstenberg von 1400–1600*, Münster 1971, S. 95 f., 99.

138 Heilig Geist: MBB, Bl. 2v, 6r; NBB, Bl. 22r. Waisenhaus/Arme Kinderhaus: MBB, Bl. 3v, 5v, 6r.

139 Z. B. NBB, Bl. 1v, 4v, 14v, 19v; MBB, Bl. 2v, 4v, 5r, 6v, 8r

140 So z. B. als Totengräber (MBB, Bl. 2r, 7v), Fuhrleute (*karendriver*, z. B. MBB, Bl. 2r) oder als Straßenreiniger (MBB, Bl. 4v).

141 NBB, Bl. 18v; MBB, Bl. 8r, 10r.

142 In vielen Fällen wurden die Namen der Dienstherrn mit aufgenommen, so NBB, Bl. 4r/v, 6v–9v, 10v–12r, 13r, 14v, 15v–17r, 19r–20v; MBB, Bl. 1r/v, 2v–6v, 7v–8v. Weitere Bedienstete finden sich in NBB, Bl. 5v, 10v, 14r, und MBB, Bl. 7r, 8r/v.

143 Helbich, *Gemeinschaft* (wie Anm. 1), S. 34–44.

auch der Nikolaibruderschaft Mitglied,¹⁴⁴ daneben sind aber auch Provisoren aus anderen Korporationen in der Nikolaibruderschaft zu finden.¹⁴⁵

3. Organisation und Gemeinschaftsleben

Da sich das Quellenspektrum der Dortmunder Bruderschaften überwiegend auf Urkunden für Rechtsgeschäfte und die beiden genannten Bruderschaftsbücher beschränkt, können nur wenige Aussagen über die Organisation der Korporationen und deren Gemeinschaftsleben gemacht werden. Aus den Urkunden kann entnommen werden, dass die einzelnen Bruderschaften von zwei bzw. drei Vorstehern oder Provisoren geleitet wurden, die dazu berechtigt waren, Geschäfte im Auftrag ihrer Bruderschaft zu tätigen, diese also nach außen hin zu vertreten. Insbesondere die Bruderschaften an den Klöstern, an St. Reinoldi sowie an St. Marien scheinen von drei Provisoren, die an St. Nikolai und St. Petri dagegen nur von zwei Vorstehern verwaltet worden zu sein. Aussagen über ihren sozialen Rang aus der Reihenfolge ihrer Nennung lassen sich nur bedingt entnehmen, amtierende oder ehemalige Mitglieder des Rates werden jedoch im Allgemeinen ihrer bekleideten Ratsstelle entsprechend an vorderer Position erwähnt. Den Provisoren der großen Hauptbruderschaften an den Pfarrkirchen scheint in einigen Fällen auch die Außenvertretung für die Gesamtheit der Laienvereinigungen an ihren Kirchen zugekommen zu sein, wofür einerseits die erwähnte Erklärung des Petribruderschaftsmitglieds Hynrich Pyper von 1507¹⁴⁶ sowie Angaben aus einer fragmentarischen ‚Ordnung‘ im Nikolaibruderschaftsbuch sprechen.¹⁴⁷ Am Tag des Kirchenpatrons (und damit auch der Nikolaibruderschaft) legten seit Mitte der 1470er Jahre alle Bruderschaften gemeinsam Rechenschaft über Einkünfte

144 Darauf deuten ungefähr zeitgleiche Namensübereinstimmungen hin, z. B. bei Richard van Afferde (MBB, Bl. 8r; NBB, Bl. 4r); Herman op dem Arde (MBB, Bl. 5v; NBB, Bl. 14v); Detmar Berswordt (MBB, Bl. 3v; NBB, Bl. 9v); Greyteke Berswordt (MBB, Bl. 3v; NBB, Bl. 18v); Hannes Bysschop (MBB, Bl. 1r; NBB, Bl. 5v); Hinrich bzw. Johan van Brakel (MBB, Bl. 2v; NBB, Bl. 2r bzw. 6r); Arnd Kalf (MBB, Bl. 2v; NBB, Bl. 7v); Herman und Hilke Kleppink (MBB, Bl. 7v; NBB, Bl. 6v); Greyte Vridagh (MBB, Bl. 3v; NBB, Bl. 8r); Johan Vryman (MBB, Bl. 8v; NBB, Bl. 22v) oder wie bereits erwähnt Conrat Meler (MBB, Bl. 1v; NBB, Bl. 7r).

145 So wahrscheinlich alle drei Provisoren der *Societas Superioris* sowie vermutlich die Vorsteher Johan Vellimhues (Bruderschaft Dekanei von Dortmund 1439) und Reynolt Scheper (Adriansbruderschaft an St. Marien 1519): NBB, Bl. 6v–7v, 10r bzw. 22v.

146 StAD 212, Nr. 104b.

147 NBB, Bl. 31r–32v. Diese Seiten sind bisher oft lediglich als „historische Notizen“ des 16. Jahrhunderts missinterpretiert worden (so z. B. in Ohm u. a., *Ferne Welten* [wie Anm. 63], Kat. Nr. 76, S. 174). Die Notizen stammen zwar aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts, inhaltlich werden jedoch ältere bruderschaftsinterne Regelungen wiedergegeben.

und Ausgaben ab (*recken dach*), wählten die Vorsteher und sorgten zusammen für die Totenmemoria der verstorbenen Mitglieder, indem sie Kerzen aufstellten und vermutlich auch die Namen der verstorbenen Mitglieder aus einem Bruderschaftsbuch durch den Pfarrer oder einen bestellten Priester verlesen ließen.¹⁴⁸ Später datierte Ergänzungen sahen ferner Strafen in Form von Wachszahlungen für die Memoria vor, wenn Mitglieder ihren Verpflichtungen nicht nachkamen, die Vorsteher nicht zur Rechnungslegung erschienen oder sich einzelne Bruderschaften nicht gemäß den Ordnungen verhielten.

Ähnliche Bestimmungen finden sich auch im Statutenbuch der Goldschmiede. Für die Totenmemoria schloss das Amt 1490 mit dem Pfarrer der Marienkirche einen Vertrag, der umfangreiche sakrale ‚Dienstleistungen‘ beinhaltete, um am Totengedenktag der Goldschmiede (*op den mandach tho brekelmysse*)¹⁴⁹ Lebende und Verstorbene ‚zusammenzuführen‘:¹⁵⁰ der Pfarrer *sall halden vigilie und seylemyssen mit all synen vicarien, der Kaplan solle bidde vor brodere und sustere der gilde*, der Küster habe die Kerzen zu verwahren und der Schulmeister der Pfarrschule habe die Seelmessen zu singen.¹⁵¹ Die lebenden Mitglieder wurden verpflichtet, an diesem Tag für die verstorbenen Brüder und Schwestern ein Opfer in der Marienkirche darzubringen.¹⁵² Am Samstag davor („Marientag“)¹⁵³ wurden wichtige organisatorische Entscheidungen wie die Wahl des Richtmanns oder die Entrichtung der Mitgliedschaftsbeiträge getroffen,¹⁵⁴ bevor am Abend ein gemeinsames Mahl im Sechsgildenhaus (Lohhaus) zu Ehren der Gottesmutter ausgerichtet wurde. Verbunden war dieses Essen sowohl mit der Aufstellung von Kerzen in der Marienkirche als auch mit einer Prozession, die an den Stadtkirchen vorbei zum Leprosenhaus

- 148 Durch die Bestellung eines eigenen Priesters für die gottesdienstlichen Verpflichtungen und die Beerdigung von Angehörigen aus den Mitteln des Bruderschaftsvermögens oder durch Stiftungen der Mitglieder konnten die Laienbrüder indirekt Einfluss auf die Gestaltung der Messen nehmen und eine Alternative zum bestehenden Pfarrzwang oder dem Angebot der Bettelorden aufbauen. Vgl. Militzer, Ausdruck (wie Anm. 76), S. 148 f.
- 149 Gemeint ist das Brackeler Kirchweihfest am Sonntag nach St. Bartholomäi (24. August), das im Dortmunder Festkalender einen wichtigen Platz einnahm, vgl. Helbich, Gemeinschaft (wie Anm. 1), S. 50. Eine Verschiebung des Tages der Rechnungslegung und der Wahlen von Montag auf den Dienstag sowie des Totengedenktages auf den folgenden Montag wurde für den Fall vorgesehen, dass das Lohhaus bereits durch die Versammlung der Schuhmacher belegt sei, vgl. StAD 202, X 10, S. 46 f.
- 150 An die Toten wurde nicht nur erinnert, sie waren praktisch innerhalb des Kreises der Mitbrüder als weiter existierende Rechtssubjekte allgegenwärtig. Vgl. Oexle, Toten (wie Anm. 15), S. 29; ders., Lebenden (wie Anm. 15), S. 100.
- 151 StAD 202, X 10, S. 32 f.
- 152 Ebd., S. 31.
- 153 Je nach Jahr zwischen dem 24. und 30. August.
- 154 Ebd., S. 30. Wie aus einem späteren Eintrag (S. 40) hervorgeht, wurden nicht immer genau an diesem Tag die Wahl und das Mahl abgehalten.

und zur Marienkapelle in Huckarde führte, wo ebenfalls Kerzen zum Totengedenken aufgestellt wurden.¹⁵⁵

Memoriale Bestimmungen finden sich auch in Stiftungen einzelner Bruderschaftsmitglieder. So verpflichtete das Ehepaar Grube 1491 bei der Auflassung ihrer Rente an die Marien- und Bernhardsbruderschaft *umb heyll und salicheit willen der seylen* deren Provisoren, im Minoritenkloster ein ewiges Licht für die Totenmemoria zu unterhalten (*eyne bernende lampe staende to hallden*).¹⁵⁶ Ferner gibt es Zeugnisse mehrerer Seelmessstiftungen,¹⁵⁷ von denen besonders zwei Vermächtnisse umfangreiche Anordnungen für die Gestaltung der persönlichen und der korporativen Memoria aufweisen: Elseke Blanckenstein, die zusammen mit ihrem verstorbenen Ehemann Hinrich um 1500 Mitglied der Marienbruderschaft an St. Marien war,¹⁵⁸ bestimmte 1507 eine Stiftung zugunsten der Annenbruderschaft an der Marienkirche, die für die Durchführung von wöchentlichen Seelmessen für ihren Ehemann *unde alle unser fronde seylen unde vart aller Christenn gelowyger seylen* in St. Marien zu sorgen hatte.¹⁵⁹ Nach ihrem Tod (1516) wurden die Bestimmungen weiter präzisiert:¹⁶⁰ Die montäglichen Seelmessen sollten als eine *syngende mysse* am Annenaltar in der Marienkirche durch die Rektoren für das Stifterehepaar, ihre Verwandten und *vort vor Suster und Broder uth Sunt Annen broderschop verstorvenn, und allen Christen ghelovigen* gehalten werden; nach der Messe sollten auf dem Grab der Stifterin in Verbindung mit einer Kollekte ein *Miserere* und *De profundis* gelesen werden, wofür der Pfarrer, der Kaplan und die Rektoren dreier Altäre Präsenzgelder erhielten; schließlich wurde angeordnet, dass dienstags *eyne ewighe syngende mysse van der hilligen moder sunt Annen* mit Orgelspiel gehalten und nach dieser vor dem Altar *eyne miserere und Deprofundis vor Susteren und Broderen Sunt Annen Broderschop* gelesen werden müsse; wenn dies nicht geschehe, so stünde es den Provisoren der Bruderschaft frei, die Stiftung zugunsten von Gottesdienst und Messe anderweitig zu verwenden. Ähnlich umfangreiche Vorgaben enthielt auch die Stiftung Meister Tylmans im Hoeve an die Provisoren der Almosenschüssel

155 StAD 202, X 10, S. 37 f. Hinweise darauf, dass Bruderschaften an anderen Dortmunder Prozessionen (vgl. Helbich, Gemeinschaft [wie Anm. 1], S. 45–54) als korporative Einheit auftraten, gibt es dagegen nicht.

156 LAV NRW W, A 402, Nr. 11; Ähnliche Bestimmungen finden sich für die Bruderschaft der Schuhmacherknechte an St. Reinoldi 1385 (Westhoff, Chronik [wie Anm. 13], S. 248) und die Bruderschaft Jacobus und Annen bei den Dominikanern 1554 (StAD 210, Nr. 158).

157 StAD 1, Nr. 2323 [Regest] (*Societas Superioris* 1426) und StAD 211, Nr. 98 (Elisabethbruderschaft 1521).

158 MBB, Bl. 5v.

159 StAD 211, Nr. 86.

160 StAD 211, Nr. 93.

am Dominikanerkloster aus dem Jahr 1539:¹⁶¹ Der Konvent wurde verpflichtet, wöchentlich mit Orgelspiel am Kreuzaltar *misse van dem hilligen sacramente synghenn [zu] laetenn myt diakenn und subdiakenn und de monstrantie dair tho geordinert, dat men dath werdighe hillige sacrament sein [= sehen] kann, up dat vurg. altair dregghenn und alssdann tho synggen: o salutaris hostia und dat kyrieleison, ock dat sanctus tho synggen als in festis duplicibus gewointlich ys to syngen und vor dem evangelio tho syngen ecce panis angelorum dreymayell und dar na de sequentie fart uth thosynggen*; nach dem Evangelium mussten die Priester schließlich *vor de verstorven broders und susters der hillighenn cruces broderschop* bitten.

Durch Stiftungen, von denen die genannten vermutlich nur einen Teil der ursprünglich getätigten Zuwendungen widerspiegeln, sowie durch Beitrags- und Strafzahlungen ihrer Mitglieder dürften einige Bruderschaften über beträchtliche Mittel verfügt haben, die u. a. zur Akquirierung von Grundbesitz oder Renten, aber auch für den Um- oder Ausbau kirchlicher Institutionen¹⁶² genutzt wurden. Die Einbindung einiger Dortmunder Bruderschaften in die vorreformatorische Armenfürsorge wird schließlich durch mehrere Verpflichtungen zur Almosenvergabe unterstrichen.¹⁶³

161 StAD 210, Nr. 141.

162 Vgl. die o. g. Beteiligung der zehn Reinoldibruderschaften am Turmneubau von St. Reinoldi oder die Anschaffung von Altären durch die Rosenkranz- bzw. die Hl. Kreuz und Hl. Sakraments-Bruderschaft für die Dominikanerkirche (s. o.). Andernorts wurden Bruderschaften auch mit dem primären Ziel gegründet, einen Kirchenbau zu fördern und zu unterhalten, so z. B. in Münstermaifeld im Ebm. Trier (vgl. Monika Escher-Apsner, Bauförderung, Seelsorge und Armenfürsorge. Die Münstermaifelder Bruderschaft St. Trinitatis/St. Michael, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 55 [2003], S. 147–176). Beispiele für kunsthandwerkliche Aufträge von Bruderschaften am Niederrhein bringt Militzer, Auftraggeber (wie Anm. 80), S. 43–50; allgemein hierzu auch Schneider, Wandel (wie Anm. 2), S. 82 f.

163 Die Koppelung der Almosenschüssel der Dominikaner an die Hl. Kreuz und Hl. Sakramentsbruderschaft wurde bereits oben erwähnt. Für eine Stiftung von 16 fl. im Jahr 1528 hatte die Bruderschaft z. B. zwölf Almosen jährlich zu reichen (StAD 212, Nr. 120 [Regest]), 1532 wurde vereinbart, dass nach dem Tod der Begine Gertrud Berswordt ihre den Provisoren verkaufte Rente genutzt werden sollte, um *dey almissen schottelen [zu] vorderen und [zu] betteren und [zu] vermeren*, wohingegen die Armen als Gegenleistung für das Seelenheil der Begine bitten sollten (vgl. StAD 231, Nr. 14 [Regest] und Rübél, Armen- und Wohltätigkeitsanstalten [wie Anm. 73], S. 248 f.). Ebenfalls zur Armenspende wurden die zehn Reinoldibruderschaften im Jahr 1531 verpflichtet, als sie ein Stück Land erwarben (StAD 230, 1 [Regest]).

4. Die Bruderschaften während und nach der Reformation

Die Reformation bedeutete für das Bruderschaftswesen einen markanten Einschnitt. Schon zuvor stand die spätmittelalterliche Frömmigkeit in der Kritik, die von den Reformatoren immer lauter geäußert wurde. In den Augen Luthers waren die ‚semireligiösen‘ Bruderschaften von einer mißverständene[n] christliche[n] Bruderliebe¹⁶⁴ geprägt. In seinem Sermon *Von dem hochwürdigen Sakrament des heiligen wahren Leichnams Christi und von den Bruderschaften*¹⁶⁵ aus dem Jahr 1519 verurteilte er das *fressen, sauffen, unnutz gelt vorthun, plerren, schreyen, schwetzen, tantzen und zeyt vorlyren* dieser Gemeinschaften und das *heydenisch, ja seusch weßen* ihrer Totenmemoria. Das einzige Streben solcher *wercklicher* Bruderschaften sei das Verrichten guter Werke nur aus *eygen nutzige[r] liebe* zugunsten ihrer Mitglieder und nicht für das Allgemeinwohl.¹⁶⁶ Aus diesem Grund leitete der Übergang zur Reformation in den meisten Städten ein Ende des mittelalterlichen Bruderschaftswesens ein, nur vereinzelt konnten sich wenige, insbesondere karitativ tätige *fraternitates* halten.¹⁶⁷

Eine Besonderheit Dortmunds ist die sich nur spät durchsetzende Reformation, die nach einem langen Anlauf seit den 1520er Jahren erst 1570 weitgehend abgeschlossen wurde.¹⁶⁸ Welchen Einfluss dies auf das Bruderschaftswesen

- 164 Zitat Hans-Jürgen Goertz, Brüderlichkeit – Provokation, Maxime, Utopie. Ansätze einer fraternitären Gesellschaft in der Reformationszeit, in: Heinrich R. Schmidt u. a. (Hg.), *Gemeinde, Reformation und Widerstand. Festschrift für Peter Blickle*, Tübingen 1998, S. 161–178, hier S. 165.
- 165 Druck in: Martin Luther, *Werke. Kritische Gesamtausgabe* (Weimarer Ausgabe), Bd. 2, Weimar 1884, S. 738–758, hier S. 754. Vgl. auch Goertz, *Brüderlichkeit* (wie Anm. 164), S. 162, und Oexle, *Toten* (wie Anm. 5), S. 69, 71.
- 166 Luther, *Werke* (wie Anm. 165), S. 756. Siehe auch Goertz, *Brüderlichkeit* (wie Anm. 164), S. 165; Prietzel, *Kalande* (wie Anm. 89), S. 13 f.
- 167 So z. B. in Lübeck (Zmyslony, *Bruderschaften* [wie Anm. 95], S. 153; Hanna Link, *Die geistlichen Bruderschaften des deutschen Mittelalters, insbesondere die Lübecker Antoniusbruderschaft*, in: *Zeitschrift für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde* 20 [1920], S. 181–270, hier S. 222 und 255–260) und eingeschränkt in Soest (Gros, *Bruderschaftswesen* [wie Anm. 97], S. 35 f.) und Braunschweig (Rahn, *Bruderschaften* [wie Anm. 92], S. 160–162). Zu nachtridentinischen Bruderschaftsgründungen in katholischen Gebieten Westfalens vgl. Ursula Olschewski, *Bruderschaften und geistliche Gemeinschaften im neuzeitlichen Westfalen zwischen Kontinuität und Paradigmenwechsel*, in: *Jahrbuch für mitteldeutsche Kirchen- und Ordensgeschichte* 4 (2008), S. 65–123.
- 168 Hierzu seien die wichtigsten Arbeiten chronologisch genannt: Klemens Löffler, *Reformationsgeschichte der Stadt Dortmund*, in: *BeitrDO* 22 (1913), S. 183–243; von Winterfeld, *Durchbruch* (wie Anm. 15); Albrecht Stenger, *Die Reformation in Dortmund*, in: *Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte* 40/41 (1939/40), S. 191–208; Heinz Schilling, *Dortmund im 16. und 17. Jahrhundert – Reichsstädtische Gesellschaft, Reformation und Konfessionalisierung*, in: Gustav Luntowski und Norbert Reimann (Hg.), *Dortmund. 1100 Jahre Stadtgeschichte. Festschrift, Dortmund 1982*, S. 151–201.

hatte, darüber geben nur wenige Quellen Auskunft. Dass die Korporationen von der Reformation nicht unberührt blieben, darauf deutet zunächst einmal die erwähnte abfällige Bemerkung Westhoffs über die abnehmende Frömmigkeit hin,¹⁶⁹ eine Formulierung, die Luise von Winterfeld auf die „Umbildung der Bruderschaften aus Kultgemeinschaften zu Armen- und Wohlfahrtseinrichtungen“ seit den 1530er und 1540er Jahren bezog.¹⁷⁰ Ihr zufolge soll der Rat zunehmend die Kontrolle über Bruderschaften und das Armenwesen übernommen haben, was u. a. in der Berufung von Provisoren durch den Magistrat selbst¹⁷¹ oder die Übertragung von Bruderschaftskapital an die jeweiligen Armenschüsseln¹⁷² Ausdruck fand. Letzteres kann gerade für die Jahre um 1570 beobachtet werden, insbesondere für die Reinoldikirche, an der neue oder reorganisierte Almosenschüsseln die karitative Funktion der Bruderschaften übernommen zu haben scheinen. Darauf deuten die bereits erwähnte Vermögensübertragung von sechs der zehn Bruderschaften an die neue Almosenschüssel Hl. Kreuz in St. Reinoldi um 1565 sowie die Verkäufe von drei Bruderschaften an die „neuaufgerichtete“ Almosenschüssel „Unter dem Pfortchen“ der Reinoldikirche innerhalb kurzer Zeit im Jahr 1571, d. h. unmittelbar nach der erfolgreichen Durchsetzung der lutherischen Konfession. Möglicherweise wurde damit die Auflösung der Reinoldibruderschaften besiegelt – spätere Erwähnungen sind nicht belegt.

Ähnliches gilt für die Nikolaikirche, an der sich der katholische Gottesdienst im Vergleich zu den anderen Dortmunder Kirchen am Längsten hielt. Hier amtierte mit Nikolaus Glasemecker ein Pfarrer, der es sich nach Luise von Winterfeld „weder mit den Katholiken, noch mit den Lutheranern verderben“

169 von Winterfeld, Durchbruch (wie Anm. 15), S. 59 f., Anm. 23.

170 Ebd., S. 59.

171 Ebd., S. 68. Als unmittelbar vom Rat eingesetzt wurden jedoch einmalig nur die Provisoren der Bruderschaft Hl. Kreuz und Hl. Sakrament am Dominikanerkloster (1539) bezeichnet.

172 von Winterfeld, Durchbruch (wie Anm. 15), S. 68 mit Anm. 54. Neben älteren Armeneinrichtungen (z. B. die Almosenschüssel „Unter dem Pfortchen“ an St. Reinoldi, die Dominikaner-Almosenschüssel oder die an der Petrikerche) wurde 1540 auch an der Nikolaikirche eine Fürsorgeeinrichtung begründet (Randbemerkung im Inventarverzeichnis von 1577 [StAD 2, Nr. 132–1a, Bl. 33]). 1543 erhielten die Vorsteher das Recht zum Kauf von Gütern und Renten zugunsten der Almosenschüssel durch den Rat zugesprochen (StAD 2, Nr. 132–1a, Bl. 1). Zu den neuen Armeneinrichtungen zählt auch die o. g. Almosenschüssel Hl. Kreuz an St. Reinoldi von 1565. Neugeordnet wurde fast gleichzeitig das Armenwesen an der Petrikerche (um 1569: StAD 212, Nr. 141 [1569 November 20, Regest]; auch in drei weiteren Urkunden bis 1574 [Nr. 142–144] ist von der *nigge ufgerichteden Almoßenschottelen in Sanct Petri kirchen gelegen* die Rede: Zitat aus Nr. 144 = LkAB 10, Nr. 552 [1574 Mai 10]) sowie an St. Reinoldi („Unter dem Pfortchen“, um 1571: StAD 230, Nr. 51 [1571 August 21; Regest]). Zu den einzelnen Almosenschüsseln, die erst 1762 zusammengeschlossen wurden, vgl. Rübél, Armen- und Wohltätigkeitsanstalten (wie Anm. 73), S. 188–196, und Martina Klug, *Ad mensam pauperum pertinentia*. Die Almosenschüsseln im spätmittelalterlichen Dortmund – Aspekte der Armenfürsorge, in: BeitrDO 88 (1997), S. 97–109.

wollte¹⁷³ und somit typisch für einige westfälische Geistliche war, bei denen sich ein eindeutiges konfessionelles Bewusstsein noch nicht entwickelt hatte. Einem Eintrag am Ende des Nikolaibruderschaftsbuches zufolge habe er erst 1579, ein Jahr vor seinem Tod, die *teusche Miße gethaen, und die Elevation beruhen*,¹⁷⁴ d. h. den Gottesdienst nach lutherischer Praxis einführen lassen, allerdings erst als Reaktion auf Beschwerden seitens lutherischer Bürger.¹⁷⁵ Nur wenig später scheint auch das Ende der Nikolaibruderschaften gekommen zu sein: Unter der Überschrift *Gemeine Vorstendere vurg. Kirchen, so bißher [!] Broderschafft genant*,¹⁷⁶ wurden am Ende des Nikolaibruderschaftsbuches die Provisoren der sieben Korporationen aufgezählt, die nunmehr die neuen Gemeindevorsteher der Kirche wurden.

War dies das förmliche Ende der Nikolaibruderschaften? Will man dem späteren Chronisten Beurhaus glauben, so existierte die Nikolaibruderschaft noch zu seiner Zeit, d. h. im späten 18. Jahrhundert: *Heutiges Tages ist noch bekannt die Bruderschaft zu Sti. Nicolai, worzu hornette Bürger aus der Gemeine Nicolai erwehlet werden, welche [...] zu dem Kirchenvorstand gedachter Kirche gehören und auf Lucae Otiliae Tag 13. Dec. jährlich eine Zusammenkunft, auch ein Tractement haben. Sie haben ihren Convocanten und auch einen besonderen Buchhalter über ihre Renthen, die sich aber nur noch zu pp. 6 rt. erstrecken*.¹⁷⁷ Mit der mittelalterlichen Nikolaibruderschaft hatte diese Korporation vermutlich wenig gemeinsam: Statt einer sozial offenen Vereinigung zum Zwecke der Memoria und Karitas war diese ‚Bruderschaft‘ nichts anderes als eine elitäre Gemeinschaft, deren Existenzberechtigung lediglich darin lag, die Verwaltung des ursprünglichen Vermögens zugunsten der Nikolaikirche zu organisieren und die den alten Namen nur noch pro forma beibehielt.

Angesichts der nur noch sehr geringen katholischen Bevölkerung um 1600¹⁷⁸ dürften auch die Korporationen an den Klöstern eingegangen sein. Die letzte Erwähnung der Hl. Kreuz und Hl. Sakraments-Bruderschaft an der Dominikanerkirche fällt in das Jahr 1540, während die mit dieser *fraternitas* verbundene Almosenschüssel noch im 18. Jahrhundert existierte,¹⁷⁹ so dass zumindest die karitativen Aufgaben fortgeführt worden sind. Die ebenfalls diesem Kloster

173 von Winterfeld, Durchbruch (wie Anm. 15), S. 103.

174 NBB, Bl. 28r.

175 von Winterfeld, Durchbruch (wie Anm. 15), S. 104 f. mit Anm. 184 (hier die im Dreimannsbuch verzeichnete Beschwerde über Glasemecker an den Rat von 1579).

176 NBB, Bl. 28v.

177 Beurhaus, Merkwürdigkeiten (wie Anm. 14), S. 370.

178 Dem Rat zufolge gab es 1605 angeblich nur noch sieben oder acht katholische Familien, insgesamt also ca. 30 Personen. Vgl. Rensing, Dominikanerkloster (wie Anm. 10), S. 92.

179 Ebd., S. 32, 113. So wurde z. B. das Vermögen der Almosenschüssel vom Rat im Siebenjährigen Krieg zur Bezahlung der Kriegslasten herangezogen.

angeschlossene Jacobus- und Annenbruderschaft ist möglicherweise bereits in den 1550er Jahren eingegangen. Hierauf deutet ihre letztmalige Erwähnung aus dem Jahr 1554, als der letzte noch lebende Provisor Johan Werner dem Konvent zum Unterhalt eines Ewigen Lichts (*geluchte*) mehrere Stiftungsurkunden übertrug.¹⁸⁰ Dasselbe dürfte auch für die Marien- und St. Bernhardsbruderschaft am Minoritenkloster gelten, die 1579 alle drei (bekannten) Rentenstiftungen bzw. -käufe, die zwischen 1486 und 1517 in ihren Besitz gelangt waren, den Mönchen übertrug¹⁸¹ und sich danach vermutlich auflöste. Sehr unwahrscheinlich ist, dass die Rosenkranzbruderschaft das 16. Jahrhundert überdauert hat; die 1913 bzw. 1961 erwähnte Korporation an der Propsteikirche dürfte vielmehr als eine neuzeitliche Neugründung anzusehen sein.¹⁸²

Die Weiterexistenz einiger Klerikerbruderschaften nach 1570 ist für Luise von Winterfeld ein Beweis dafür gewesen, „wie schonend die Reformation in Dortmund vorgegangen war“.¹⁸³ Während zumindest der überwiegende Teil der Laienbruderschaften sich nach und nach auflöste, wurden die geistlichen *fraternitates* St. Elisabeth und Kaland „soweit es ging dem evangelischen Bekenntnis an[gepasst] und [...] im übrigen weiter bestehen“ gelassen.¹⁸⁴ Beide Gemeinschaften dienten dem nunmehr lutherischen Klerus als Versorgungseinrichtung. Insbesondere über den Kaland liegen umfangreiche Aktenbestände vor, die bisher kaum untersucht wurden.¹⁸⁵ Gegen Ende des 17. Jahrhunderts heißt es im ersten Band der seit 1685 erhaltenen Lagerbücher (*Corpora bonorum*) der Reinoldikirche: *Fraternitas Spiritus Sancti Vulgo Cahlandt. Hierzu gehören alle membra des gantzen löblichen Ministerii auch die Schulmeister und Köstere*.¹⁸⁶ Ganz ähnlich äußert sich Beurhaus in seiner Chronik etwa ein Jahrhundert später,¹⁸⁷ der angibt, dass sogar fremde Geistliche in den Genuss

180 StAD 210, Nr. 158a.

181 LAV NRW W, A 402, Nr. 41.

182 Olschewski, Bruderschaften (wie Anm. 167), S. 75, geht von einem kontinuierlichen Fortbestand aus.

183 Zitat in Enste, Quellenbeiträge (wie Anm. 31), S. 157.

184 Ebd., S. 158. Weitere traditionelle Relikte im evangelischen Dortmund führt sie ebd., S. 157–160 auf.

185 Schmitt, Heilig-Geist-Kalandsbruderschaft (wie Anm. 10), S. 43 bezog seine Informationen lediglich aus Beurhaus; die vornehmlich im AKgRD aufbewahrten Archivalien waren ihm unbekannt.

186 AKgRD Best. 6, Nr. 1, Bl. 23r. Folgende Güter und Kapitalien werden im Folgenden genannt: 1) der Rensing-Hof bei Brackel; 2) Ackerland bei Körne, davon 3) jährlich 1,5 Malter für Pastoren; 4) Weizenzehnt aus Hemmerde (Amt Unna), dazu 5 und 6) weiteres Kapital. Sinngemäß auch der Eintrag in den etwa zeitgleichen Memorabilien des Pfarrers Brüggmann (Enste, Quellenbeiträge [wie Anm. 31], S. 177 f.).

187 Beurhaus, Merkwürdigkeiten (wie Anm. 14), S. 369 f.: *Fraternitas Spiritus Sancti oder das Kaland; darzu gehören schöne Renten aus dem Amt Unna, welche in Weitzen, Hühnern und*

von Auszahlungen aus dem Kalandsvermögen kamen. Zu diesen Auswärtigen dürfte einem Druck von 1822 zufolge¹⁸⁸ u. a. auch der Landprediger von Brechten gehört haben. Der Kreis der begünstigten Pfarrer der Stadtkirchen, der Diakone, Küster und Schulmeister der Pfarrschulen wurde als *Calandarius Collega* bezeichnet. Ab 1705 wurde auch ein Kalandsbuch geführt,¹⁸⁹ welches die Einkünfte bzw. Besitzungen¹⁹⁰ und Abrechnungen bis 1817¹⁹¹ auflistet und einige kirchengeschichtliche Nachrichten aus dem 18. Jahrhundert beinhaltet.¹⁹² 1723 wurde für die Rechnungslegung, die Auszahlungen sowie die Führung des Buches das Amt des *Calandarius* geschaffen, der aus dem Kreis der Pfarrer gewählt wurde. Gleichzeitig wurde beschlossen, dass ein Teil der Einkünfte der Witwenkasse für die Hinterbliebenen der lutherischen Geistlichen zukommen sollte.¹⁹³ Neben der Besoldung der Kleriker diente das umfangreiche Vermögen auch zur Kreditvergabe an Bürger, wie aus dem ab 1780 geführten dritten Band der Lagerbücher hervorgeht, der zahlreiche und mitunter hohe Darlehen aus der Kalandskasse auflistet.¹⁹⁴ Erst nach der Reichsgründung wurde das Ende des Kalands besiegelt, der am 22. Mai 1878 aufgelöst wurde:¹⁹⁵ Der letzte *Calandarius*, der auch vergeblich nach Hinweisen über den Ursprung der „Caland-Stiftung“ gesucht hatte, schickte daraufhin das Lagerbuch von 1832,¹⁹⁶ die Abrechnungen seit 1867 und sonstige Nachweise über das Stiftungsvermögen, das seit 1870 allerdings nur noch aus Kapitalien bestand, an die preußische Regierung.

Ähnlich langlebig war die Elisabethsbruderschaft. Im Lagerbuch von 1685 heißt es: *Fraternitas S. Elisabetha. Dieße Fraternität soll mandags in S. Mariae kirche Anno 1440 fundiret sein, war zu alleine gehoren sollen, die Vier Pastores, alß S. Renoldi, S. Mariae, S. Petri und S. Nicolai. Die reditus darzu sein wie sie*

Pfennigen bestehen und das ganze Evangelische Lutherische Ministerium samt Schulmeistern und Küstern nach einer hergebrachten proportion sich theilen, auch einen Theil davon an frömde Collectanten geben, wovon von Zeit zu Zeit einer nach dem Alter Empfänger wird. Die Lieferung geschieht alljährlich um h. 3 Könige.

188 AKgRD 6, 90 Nr. 22 („Nachricht über einige zu den Rentenfonds evangelischer Prediger in Dortmund gehörigen Stiftungen, welche noch besonders verwaltet werden“, Druck 1822).

189 AKgRD HS 2.

190 Ebd., S. 5–17, 22–60.

191 Ebd., S. 62–177.

192 Ebd., S. 185–195.

193 Ebd., S. 19. Die Amtszeit des Calandarius betrug der oben erwähnten Schrift von 1822 zufolge zwei Jahre.

194 Als Beispiel sei der Kredit an Arnoldina Mellmann im Jahr 1801 erwähnt, welcher 125 Rth. betrug. Vgl. AKgRD Best. 6, Nr. 4, S. 9.

195 Archiv des Kirchenkreises Dortmund Best. 5, Nr. 47.

196 AKgRD Best. 6, Nr. 5.

in alten Rentsbüchern befindlich.¹⁹⁷ Die Nachricht über das Jahr der Gründung ist allerdings unsicher: Um 1820 meinte der Verfasser des neuen Lagerbuchs, dass die Bruderschaft ähnlich wie andere bereits im 13. oder 14. Jahrhundert entstanden sei, doch es blieben Zweifel, so dass auf der gleichen Seite wiederum auf die vorherige Datierung verwiesen wurde.¹⁹⁸ Vom Ursprung der Bruderschaft wusste selbst Beurhaus nichts zu berichten, auch er gab nur den Empfängerkreis der Auszahlungen an.¹⁹⁹ Über ein spezielles Amt für die Verwaltung der Bruderschaft wie beim Kaland ist nichts bekannt; da die jährlichen Einkünfte im Vergleich zu diesem verhältnismäßig gering waren (um 1685 etwa 15–16 Rth.) und lediglich den vier Pfarrern zu Gute kamen,²⁰⁰ konnte hiervon vermutlich abgesehen werden. Nichtsdestotrotz wurde über die Vermögensverwaltung und die Rechnungen Buch geführt, insbesondere zwischen 1768 und 1868.²⁰¹

Fazit

Das Dortmunder Bruderschaftswesen war weitaus umfangreicher als bisher vermutet. Etwa 40, in der Regel sozial offene Gemeinschaften standen um 1500 in der Reichsstadt an Stadtkirchen und Klöstern für eine korporative Frömmigkeitsausübung und Memoriapflege zur Verfügung. Als Kultgemeinschaften lebender und verstorbener Mitglieder, die sich in Messen, Bruderschaftsmählern, Prozessionen und Begräbnissen manifestierten, waren die Korporationen unverzichtbar für die persönliche und kollektive *praxis pietatis*, die Fürsorge für eigene Angehörige oder Bedürftige im Allgemeinen, die Unterstützung kirchlicher Institutionen, aber auch für die Repräsentation der städtischen Elite in den Kirchspielen oder die Integration von Neubürgern in die städtische Gesellschaft.

Eine Transformation in Folge der Reformation setzte nur sehr langsam ein, doch allmählich dürften karitative Funktionen stärker in den Vordergrund gelangt sein. Nach Abschluss der Dortmunder Reformation 1570, in einer Zeit, als das Wohlfahrtswesen (die einzige Existenzberechtigung im lutherischen

197 AKgRD Best. 6, Nr. 1, Bl. 22r. Das Vermögen bestand aus 5 Renten: 1) ein Kapital, das jährlich eine Rente von 7 Rth 9 S bringt; 2) ein Kapital von 100 Rth., das jährlich eine Rente von 6 Rth 15 S bringt; 3) eine Wiese, jährl. 1 Rth; 4) eine Rente aus einem Haus, jährl. 6 S; 5) eine Rente aus einem Haus, jährl. 13 S. Vgl. auch Enste, Quellenbeiträge (wie Anm. 31), S. 176 f.

198 AKgRD Best. 6, Nr. 5: Lagerbuch der Fraternitas St. Elisabeth, o. Pag. [Bl. 1r].

199 Beurhaus, Merkwürdigkeiten (wie Anm. 14), S. 370: *Fraternitas Stae Elisabethae, deren Renten genießen die 4 Pastores in denen hiesigen Pfarrkirchen.*

200 Später (um 1832) wurde allerdings auch der Küster an St. Reinoldi an den Einkünften beteiligt, vgl. AKgRD Best. 6, Nr. 5: Lagerbuch der Fraternitas St. Elisabeth, o. Pag. [Bl. 1r].

201 AKgRD Best. 6, Nr. 92.

Verständnis)²⁰² immer mehr kommunalisiert wurde, scheinen die meisten Bruderschaften aufgelöst worden zu sein. Ein Wandel ist dagegen bei den Klerikerbruderschaften zu beobachten: Ihr teilweise beträchtliches Vermögen blieb zwar mit den Korporationen verbunden, die ihre alten Namen nur noch pro forma behielten, es diente jedoch bis weit in das 19. Jahrhundert hinein lediglich zur Besoldung des lutherischen Pfarrklerus und der Lehrerschaft. Erst als die Finanzierung der Kirchen im Zuge der Reichseinigung 1871 neu organisiert wurde, verschwand auch der letzte Rest des mittelalterlichen Bruderschaftswesens.

202 Luther, Werke (wie Anm. 165), S. 755.